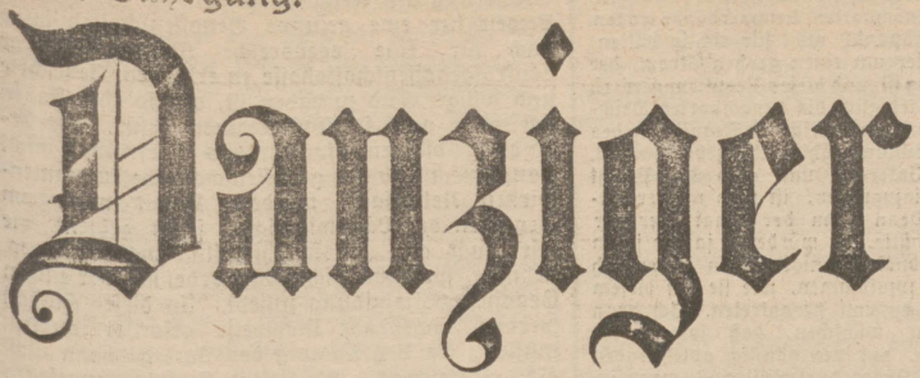
40. Jahrgang. | Sonnabend, 12. Februar | Morgen-Ausgabe.



Danziger Zeitung

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 397.

Nr. 23027. | 1898.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. Sie bringt als Sonntagsbeilage die „Danziger Fidelen Blätter“ und den „Westpreußischen Land- und Hausfreund“. Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen 2 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Botenfrauen 2,60 Mk., bei Abholung von der Post 2,25 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch den Postboten 2,75 Mk. Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Frage der Weichselregulirung im Abgeordnetenhause.

Eine für unsere Provinz besonders wichtige Frage, die der weiteren Regulirung der Weichsel, war es, die am Dienstag das preußische Abgeordnetenhaus beschäftigte. Da die bisher in der Presse darüber veröffentlichten Berichte nur ein unvollkommenes, wenn nicht theilweise unzutreffendes Bild davon zu geben geeignet waren, nehmen wir Veranlassung, auf die für uns Weichselanwohner so bedeutungsvolle Angelegenheit des näheren zurückzukommen und einen ausführlichen Bericht nach dem Wortlaute des eben erst im Druck erschienenen und uns gestern zugegangenen amtlichen Stenogramms nachzutragen. Die Debatte wurde angeregt durch den Vertreter von Elbing-Marienburg und nahm folgenden Verlauf:

Abg. v. Puttkamer-Plauth:

Als ich im vorigen Jahre an den Minister die Frage richtete, wie es mit der weiteren Regulirung der Weichsel steht, da wurde mir geantwortet, daß die Regierung und alle Instanzen, die dabei mitzuwirken hätten, vollständig darin übereinstimmten, daß die Weichsel weiter regulirt werden sollte und müßte, und daß die Regierung nunmehr in ihren Vorbereitungen so weit gediehen sei, daß in Verhandlung mit den Interessenten getreten werden solle. Soviel mir bekannt, hat die Staatsregierung auch an die Provinz das Ansuchen gerichtet, sich bei den weiteren Meliorationsarbeiten der Weichsel finanziell zu betheiligen, und der Provinzialausschuß von Westpreußen hat diese Forderung abgelehnt. Wenn die Provinz sich an der Sache betheiligt hätte, so hätte das in die Provinzialverwaltung ein ganz neues Moment hineingeführt. Es handelt sich doch immer um den bevölkertsten und wohlhabendsten Theil der Provinz, während wir bekanntlich auf dem linken Weichselufer in der Provinz Westpreußen eine Anzahl von Kreisen haben, die zu den ärmsten der ganzen Provinz gehören. Wenn also die Provinz sich in diesem Falle an den Weichselregulirungsarbeiten betheiligt hätte, so hätte sie zu Gunsten des wohlhabendsten und fruchtbarsten Theiles der Provinz Gelder ausgegeben, und die hätten mitbezahlt werden müssen von einem großen Theil derjenigen Kreise, von denen sich das Hohe Haus wohl vorstellen kann, da der Ackerbau dort die einzige Grundlage der Existenz ist, wie es dort in diesen Jahren aussieht. Also das konnte und mußte unter diesen Umständen von der Provinzialverwaltung abgelehnt werden.

Nun hat die Regierung auch mit den betheiligten Deichverbänden Unterhandlungen angeknüpft. Es kommen da drei Deichverbände wesentlich in Betracht: der Deichverband der Danziger Niederung, der Deichverband des großen Marienburger Werders und der Deichverband der rechtsseitigen Nogatniederung. Soweit mir bekannt geworden ist, hat der Deichverband der Danziger Niederung sich bereit erklärt, eine namhafte Summe für die Weiterregulirung der Weichsel beizusteuern. Es ist dies auch dadurch erklärlich, daß der unmittelbare Nutzen von der Weichselregulirung, wie sie bisher schon ausgeführt ist, diesem Deichverband hauptsächlich zu gute gekommen ist. Außerdem ist er am längsten von Durchbrüchen und Ueberschwemmungen verschont geblieben und befindet sich in einem verhältnißmäßig günstigen Zustande der Prosperität und Wohlhabenheit. Der Elbinger Deichverband ist der leistungsunfähigste. Er leidet noch heute trotz der wohlwollenden und reichlichen Unterstützung, die er von der Staatsregierung nach der Katastrophe vom Jahre 1886 erhalten hat, an den Nachwehen derselben. Zudem ist er erheblich belastet mit extraordinären Abgaben, die den anderen Deichverbänden nicht zufallen. Es kommt noch hinzu, daß der Deichverband der rechtsseitigen Nogat von den bisherigen Arbeiten am wenigsten gehabt hat, daß namentlich das Eiswehr, welches bei Pieckel in Aussicht genommen war, und welches hauptsächlich den Nogatbewohnern die Sicherheit bieten sollte, immer noch nicht ausgeführt ist. Aber die Leute steifen sich natürlich darauf und sagen: wir haben zu der ganzen Melioration beigetragen in der Hoffnung und in der Voraussetzung, daß dieses Eiswehr gebaut würde, und daß dadurch auch für uns eine besondere Verwahrung vor Unglücksfällen geschaffen würde. Also an diesen Verband würde ich die Staatsregierung bitten keine zu großen Forderungen zu stellen. Denn erstens ist er am schwersten durch die letzte große Ueberschwemmung betroffen, zweitens hat er am wenigsten von den bisherigen Arbeiten gehabt, und drittens ist er viel weniger prästationsfähig als die anderen Verbände. Der Marienburger Deichverband soll eine Betheiligung abgelehnt haben. Ich würde es bedauern, wenn er auf diesem Standpunkt beharren und dadurch die ganze Sache auf lange Zeit hinausschieben, ja sogar vielleicht unmöglich machen würde. Ich habe die Hoffnung, daß, wenn die Staatsregierung dem Marienburger Deichverband etwas energischer nähertreten wird, er sich wohl entschließen wird, zu dieser Melioration eine Zusteuer zu geben, entsprechend dem Nutzen, den er von der Sache hat. So viel ich gehört habe, sind die ganzen Kosten auf 8 bis 9 Millionen Mk. veranschlagt, und die Staatsregierung hat sich wohl bereit erklärt, 5 Millionen beizutragen, und von den betreffenden Verbänden und der Provinz die Aufwendung von 3 bis 4 Millionen verlangt. Ich würde nun der Meinung sein, daß in Anbetracht der großen Opfer, die die Niederungsbewohner für das erste Project gebracht haben, und in Anbetracht der schweren Zeiten, die überhaupt auf der östlichen Landwirthschaft lasten, endlich in Anbetracht, daß jetzt andere große Projecte geplant werden, die weit über das nächste Bedürfniß hinaus Wohlhabenheit zu stiften bestimmt sind in anderen Provinzen und Gegenden, denen es besser geht als uns, — die Regierung ein Uebriges thun sollte. Ich erinnere nur an die großen Kanalprojecte, die noch immer in der Luft schweben, und über die sogar die Ansichten sehr getheilt sind. Es giebt bekanntlich viel Leute aus dem Gebiet der Landwirthschaft, die von diesen Kanalprojecten nichts wissen wollen. Für diese Projecte sollen große Summen aufgewendet werden, und man sollte daher nicht zögern, eine verhältnißmäßig geringe Summe aufzuwenden, die ein Werk vollenden und krönen würde, für welches schon über 20 Millionen ausgegeben sind, und welche, wenn dies nicht geschieht, nutzlos ausgegeben wären; denn die bisherigen Arbeiten an der Unterweichsel geben keinesfalls eine Gewähr dafür, daß ähnliche Katastrophen, wie sie im Jahre 1886 eingetreten sind, nicht wieder eintreten können. Der untere Lauf der Weichsel ist ja geschützt; aber von dort an, wo die bisherige Melioration aufhört, bis zur Theilung der Weichsel, und ebenso in der Nogat, kann jeden Augenblick wieder eine Katastrophe eintreten; das würde durch die bisherigen Arbeiten in keiner Weise gehindert werden. Also ich bitte den Herrn Minister um gütige Auskunft, ob das alles so ist, wie ich es hier vorgetragen habe, und, wenn alles so ist, dann bitte ich, daß die Staatsregierung durch diesen ersten mißglückten Versuch bei den Interessenten sich nicht ablehnend verhalten möchte, diese Sache weiter zu verfolgen, und zwar recht energisch zu verfolgen. Dann meine Hauptbitte: wenn es der Fall ist, daß sie nur 5 Millionen geben will und ungefähr 4 Millionen von den Interessenten verlangt, daß sie dann ihre Hand etwas weiter aufthun und vielleicht noch 1—2 Millionchen zu den 5 Millionen zulegen möchte, damit die Interessenten nicht so schwer belastet werden. (Bravo! rechts.)

Minister Thielen:

Für die Weichsel ist bisher nicht gekargt worden. Es wird aber auch in Zukunft für die Weichsel nicht gekargt werden; es ist ja auch bereits für die Fortführung der Regulirung des Hochwasserprofils der Weichsel ein Project aufgestellt worden, dessen Ausführung einen hohen Kostenpunkt erfordert. Der Staat hat sich bereit erklärt, einen sehr erheblichen Theil der Kosten für dieses Project aufzubringen — fünf Millionen sind genannt worden — wenn die zunächst interessirten Verbände und Corporationen auch ihrerseits ihr Interesse an der Weiterregulirung durch einen angemessenen Beitrag bekunden. Im allgemeinen kann ich nur sagen, Herr v. Puttkamer-Plauth ist durchaus zutreffend informirt über die thatsächliche Lage der ganzen Angelegenheit. Auf Grund des Projectes sind die Verhandlungen angeknüpft worden mit den Interessenten und Verbänden; aber leider haben sich die finanziellen Erwartungen, die an diese Verhandlungen geknüpft worden sind, nicht erfüllt. Es ist im allgemeinen angenommen worden seitens der Staatsregierung, daß die Verbände zu den Kosten der Weiterregulirung etwa drei bis vier Millionen aufzubringen hätten. Von diesen drei Millionen sind bisher 1 700 000 Mk auch wirklich zusammengebracht worden und zwar im wesentlichen von denjenigen Verbänden, die als die schwächeren in ihrer Leistungsfähigkeit angesehen werden können, während der sehr leistungsfähige Verband des Marienburger Werders sich, wenn auch nicht durchaus ablehnend so doch wenig willfährig verhalten hat, andere Verbände aber eine durchaus negirende Haltung angenommen haben.

Ich bin daher gern geneigt, dem Wunsche des Herrn v. Puttkamer-Plauth voll zu entsprechen, einen festen Druck auf den Marienburger und die übrigen noch zurückhaltenden Verbände auszuüben, insbesondere aber die Verhandlungen nicht abzubrechen. Die Staatsregierung erkennt es durchaus an, daß die Fortführung der Weichselregulirung von der allergrößten Bedeutung für die Provinz ist.

Abgeordneter Ehlers:

Ich kann über die Erklärung des Herrn Ministers nur meine Freude aussprechen, — zugleich den Wunsch, daß die in Aussicht genommene weitere Verhandlung von einem etwas bereitwilligeren Entgegenkommen seitens der Staatsregierung geleitet sein möge, und daß namentlich eine Principienfrage, die hier sehr ungünstig einwirkt, lieber ausgeschieden wird, das ist die Frage der Betheiligung der Provinz.

M. H., Sie werden aus den Etats wissen, daß die Weichsel heutzutage sehr viel Geld kostet. Dieser Strom ist Jahrhunderte hindurch außerordentlich vernachläßigt worden; er leidet noch heute unter einem Mangel, daß die preußische Regulirung an der Grenze aufhört, und der obere Theil in Rußland beziehungsweise auf österreichischem Gebiet bisher nicht mit der Sorgfalt regulirt wird wie dies wünschenswerth wäre. Man hat sich in früheren Zeiten zu helfen gesucht mit anderen Dingen als dem Aufwand von Geld; man hat früher, sowohl in der polnischen Zeit, wie später auch unter preußischer Herrschaft, geglaubt, durch königliche Befehle und Anschläge helfen zu können. Die schwierigste Frage, um die es sich handelt, ist die Stromtheilung der Nogat und der Danziger Weichsel. Nun hat man früher geglaubt, durch Verordnungen das ordnen zu können, inwieweit die Nogat, inwieweit die Danziger Weichsel das Wasser und den Eisgang aufzunehmen hätten. Das ist zuerst durch den sogenannten Königspfahl geschehen, der durch einen polnischen König gesetzt und auf dem durch Anschlag verfügt wurde: es sollen ein Drittel des Wassers und des Eisganges in die Nogat gehen und zwei Drittel die Weichsel hinab nach Danzig. In der späteren Zeit sind aus politischen Gründen Aenderungen dieser Anordnung beliebt worden; die Danziger waren mißliebig, und es wurde da verfügt, daß zwei Drittel nach Elbing zu gehen hätten und ein Drittel nach Danzig. Die Weichsel hat sich diesen Anordnungen gegenüber ziemlich kühl verhalten, und es ist auch heute noch nicht mit Sicherheit festzustellen, welche Aufnahmefähigkeit die beiden Flußarme haben, und welchen Weg sich das Wasser und der Eisgang suchen. Nun ist ein großartiges Regulirungsproject aufgestellt worden, das allerdings noch einen Mangel hat, den, ich kann mir nicht anders helfen, ich nur auf die Unentschlossenheit zurückführen kann. Man hat sich bisher nicht entschließen können, klipp und klar auszusprechen, daß die Strommündung in einen einheitlichen Lauf zusammengefaßt werden müsse bis zur See, und daß daher die Nogat abgeschlossen werden müsse. Den Herren, die länger in diesem hohen Hause sind, wird ja bekannt sein, welche Interessen speciell seitens der Stadt Königsberg mit Rücksicht auf die Spülung des Pillauer Hafens in dieser Hinsicht geltend gemacht worden sind. Das Gesetz von 1886 hat dann einen Mittelweg gewählt und das sogenannte Eiswehr bei Kittelsfähre beschlossen. Heute ist wohl kein Techniker und Sachverständiger, wenn er auch nicht Techniker ist, darüber im Unklaren, daß dieses im Gesetz von 1886 vorgesehene Eiswehr, wenn es wirklich hergestellt würde, seinen Zweck nicht erfüllen würde. Nun ist der andere Theil des Stromes durch die Anlage einer neuen Mündung regulirt, und diese Regulirung ist unter außerordentlich glücklichen und erfreulichen Umständen vor sich gegangen. Aber wer die Geschichte der Weichsel kennt, wird keinen Augenblick darüber im Zweifel sein können, daß jetzt der Moment gekommen ist, wo etwas Ganzes gemacht werden muß, oder wir müssen uns darauf gefaßt halten, daß nach einigen Jahrzehnten die großen Aufwendungen, die jetzt gemacht sind, wieder nutzlos sein werden. Bei den Regulirungsarbeiten an der Weichsel ist ohne Zweifel dadurch viel Geld unnütz aufgewendet worden, daß man große Summen verausgabt hat und dann auf dem halben Wege stehen geblieben ist; und so liegt es ohne Zweifel auch heute, wenn dieses große Regulirungswerk, das auf Grund des Gesetzes von 1886 gemacht ist, nicht durchgeführt wird bis zur Stromtheilung bei Pieckel; und wir glauben, wenn nicht zunächst das ganze Hochwasserprofil der Danziger Weichsel regulirt wird, wie es jetzt unterhalb Gemlitz, unterhalb Dirschau bereits regulirt ist, um es aufnahmefähig zu machen für die ganzen Wasser- und Eismassen des ungetheilten Stromes und die Nogat von dieser Last zu befreien, daß dann mit Sicherheit darauf gerechnet werden darf, daß nach zwanzig oder dreißig Jahren — so sehr rasch geht das ja nicht — wieder einige Vorgänge sich ereignen, wie sie anfangs der achtziger Jahre eingetreten waren und zu den Anordnungen des Gesetzes von 1886 geführt haben. Es ist über die Nothwendigkeit dieses Projectes eigentlich keine Meinungsverschiedenheit; aber es ist das eingetreten, woran wir in Preußen und im Reich so außerordentlich leiden, daß, wenn man eine Sache für nothwendig und rationell hält, die schwierige Frage aufgeworfen und durchgekämpft wird, in welchem Maße die einzelnen Interessenten an den Kosten dieser Sache zu betheiligen sind. Da nun jeder dieser Theile die redliche Absicht hat, vom preußischen Finanzminister bis zum letzten Deichverbande, so wenig wie möglich zu geben, so ist das Ergebniß sehr leicht das, daß aus der ganzen Sache garnichts wird. Das wäre in diesem Fall sehr bedauerlich; und in der That war die Situation im Herbst des vorigen Jahres bereits so gekommen, daß befürchtet werden mußte, die Verhandlungen würden einfach ad acta gelegt werden und das Project, das im wesentlichen vorliegt, nicht mehr zur Ausführung kommen. Es wird sich ja nun sehr schwer feststellen lassen, ob bei dem Project von neun Millionen Mark der preußische Staat fünf Millionen und die Betheiligten vier Millionen, oder ob der preußische Staat sieben Millionen und die Betheiligten zwei Millionen aufzuwenden haben; nach welcher Formel man das zweifelsfrei erledigen könnte, weiß ich nicht. Es hat sich aber doch eine gewisse Basis für die Berechnung ergeben, speciell durch das Anerbieten des von Herrn v. Puttkamer erwähnten Danziger Deichverbandes, der den Anforderungen der Regierung weiter entgegengekommen ist, als die anderen Deichverbände, — nicht etwa, wie Herr v. Puttkamer meint, weil er es sich leisten kann und ihm die Sache am meisten nützt. Wenn das im Danziger Werder bekannt wird, so kann ich Herrn v. Puttkamer versichern, daß man das als eine Beleidigung auffassen wird. Der Nothstand ist selbstverständlich im Danziger Deichverband nach Ansicht der dortigen Landwirthe durchaus nicht geringer als in anderen Gegenden der Weichselniederung; aber die Sache lag folgendermaßen. Diese Deichverbände sind gezwungen, wenn die Regierung es verlangt, ihre Deiche zu normalisiren und zwar

Feuilleton.

((Nachdruck verboten.)

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten

von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

19)

Gustav Adolf erwiderte auf das Bekenntniß, oder besser gesagt, auf die trockene Mittheilung Oxenstjernas, daß er Zeuge seiner Unterredung mit Christine gewesen sei, nichts — es schien ihn kaum peinlich zu berühren. Kannte er doch seinen weisen, staatsklugen und wahrhaft redlichen Kanzler zu gut, um ihm irgend welches falsche Motiv zuzuschreiben, und er wußte im Augenblick, was dieser sein bester und treuester Freund bezweckt hatte. Doch fühlte er es heraus, daß Oxenstjerna dem Erscheinen Christinens mißtraute, so fühlte diese es noch weit deutlicher und hob, da sie sich selbst nur einer kühnen That hingebender Liebe und grenzenloser Ergebenheit bewußt war, stolz ihr Haupt vor dem verhaßten Zerstörer ihres Glückes, denn nach Frauenart hielt sie sich nur an die Thatsache und wollte von den Beweggründen, die diesen treuen Diener seines Königs und seines Vaterlandes dazu im Vollbewußtsein seiner Pflicht gezwungen hatten, nichts gelten lassen und auch nichts wissen.

Was den König für den Moment zurückhielt vom Sprechen, war also nicht des Kanzlers unerwartetes Erscheinen — es war das eben Gehörte, das er in sich verarbeiten mußte. Doch da er wußte, daß man eine Aeußerung seinerseits erwartete, und das durchdringende Auge Oxenstjernas auf sich gerichtet wußte, so sagte er endlich kurz und geschäftsmäßig:

„Es ist heut zu spät — wir selbst fühlen uns übermüdet und bedürfen der Ruhe. Dasselbe wird die Freifrau empfinden. Ihr sorgt wohl dafür, Oxenstjerna, daß ihr ein Zelt angewiesen wird — morgen in aller Frühe wollen wir das überbrachte Schreiben beantworten.“

Er winkte mit der Hand — Christine und der Kanzler waren entlassen. Der Letztere reichte draußen der todtblassen Frau seinen Arm und schritt mit ihr durch das Lager, sinnend und von Zeit zu Zeit einen forschenden Blick auf seine Begleiterin werfend, die stumm und in sich gekehrt, sich ruhig leiten ließ, wohin man wollte — ihr Geist war fern, fern dieser Außenwelt mit ihrem bunten Lagertreiben. Endlich ward auf Befehl des Kanzlers ein kleines Zelt geräumt, ein Lager hergerichtet und der Wunsch einer „guten Nacht“ klang an ihr Ohr.

„Ihr werdet übermüdet sein“, bemerkte Oxenstjerna dazu, indem er seine Feindin nicht ohne Theilnahme betrachtete. „Wie konntet Ihr, eine zarte Frau, diesen Ritt unternehmen? Ihr habt Euch zuviel zugetraut, fürchte ich.“

„Ich wollte, ich hätte mich getödtet, ehe ich hierherkam!“ brach Christine los.

„Wolltet lieber, Ihr hättet Eure Zeitungen klüger angebracht“, erwiderte der Kanzler trocken. „Ihr kennt den König nicht, oder habt es vielmehr vergessen, wie er geartet ist. Zu mir mußtet Ihr kommen, Freifrau v. Ulmenried, wenn Ihr das schöne Geschäft des Denuncirens schon einmal übernehmen wolltet. Ich konnte anders vorgehen, als der König mir jetzt erlauben wird — er wird und muß nach dem Wortlaut des überbrachten Schreibens handeln und nicht nach der gegentheiligen, abenteuerlichen Geschichte, die Ihr ihm erzählt. Außerdem — bringt Ihr uns Beweise? Natürlich nicht — ich dachte es mir gleich! Und wenn wir Euch morgen von dannen lassen, so ist dies eine Gnade des Königs, die — Ihr nur den vergangenen Tagen zu danken habt; — eine Andere als Ihr wäre einfach in schwedischer Gefangenschaft zurückgeblieben und die geforderte Erklärung Eurer unglaublichen Mär hätte Chursachsen sehr befriedigend ertheilt, seid dessen sicher! Ihr habt viel von Eurer früheren diplomatischen Begabung verlernt, Freifrau von Ulmenried, denn wolltet Ihr den Anschluß Eures jetzigen Vaterlandes an Schweden erreichen und erzwingen, so mußtet Ihr Tilly Eure Legende erzählen, nur mit der Variation, daß Chursachsen allen Ernstes mit uns ein Bündniß sucht. So hättet Ihr dem Könige gedient, ohne daß er's wußte, mit welch' schnöden Mitteln. Und nun gehabt Euch wohl, schöne Frau, und dankt Gott, daß Eure Unüberlegtheit Euch vor einer unschönen That und deren schlimmsten Folgen bewahrt hat!“ —

Und Christine war allein — allein mit sich und dem brausenden, wilden, wahnsinnigen Strom ihrer Gedanken. Was hatte der Kanzler ihr gesagt? Sie wiederholte sich seine Worte und die des Königs und dabei ward es ihr immer wirrer und wirrer zu Sinnen. Verzweiflungsvoll sagte sie sich, daß sie ihre „Mission“ verfehlt habe, dem Helden ihrer Träume einen Dienst zu leisten, für dessen Dankeswort aus seinem Munde sie Jahre ihres Lebens freudig dahingegeben hätte. Wie konnte sie wieder gut machen, was sie heut verfehlt? Und das nimmer in ihr schlummernde Verlangen, für den König, ihr Ideal, eine große That zu thun, wuchs in ihrem Herzen riesengroß empor und steigerte sich heute, wo ihre Nerven überreizt und ihre Pulse im Fieber körperlicher Ueberanstrengung schlugen, zu krankhafter Höhe. Sie konnte, sie durfte nicht zulassen, daß der König von Schweden verrathen und hintergangen wurde, wie sie es in ihrer Exaltation nannte, denn was ihr anderen gegenüber als erlaubte Kriegslist, zu welcher die nackte Nothwendigkeit zwang, erschienen wäre, das galt ihr dem gegenüber, von dem sie nun wußte, daß er sie nicht vergessen, daß er sein Kind mit ihrem Namen genannt, als ein Verrath, den in alle Welt hinauszuschreien sie für ihre Pflicht hielt. Denn die mehr als zehnjährige Trennung hatte ihre Gefühle nicht geklärt und kühler gemacht — o nein! Unter der Maske äußerlicher Unnahbarkeit hatte sie sich einer Schwärmerei hingegeben, welche bis zur Ueberspanntheit wuchs, hatte sie einen Cultus ihrer verlorenen Jugendliebe errichtet, der sie erst des Freiherrn v. Ulmenried Werbung ohne Bewußtsein des von ihr dadurch an demselben begangenen Unrechtes annehmen ließ, und sie, die sie sich nicht als Sünderin, sondern als Opfer fühlte, bis hierher in das Lager Gustav Adolfs geführt. Heute giebt es wohl kaum noch solche Naturen, und wenn es auch wirklich noch welche giebt, bei denen die Jahre nicht lindern, sondern die einmal empfangene Wunde immer schmerzlicher machen, so sind doch Charaktere wie der der Freifrau v. Ulmenried außergewöhnlich wie die Zeit, in welcher sie lebte, litt — und fehlte. Und hätte Franz Albrecht von Ulmenried ihr mit seiner ruhigen, liebevollen Zuneigung auch nur einen Schimmer von Liebe eingeflößt, so wäre alles anders gekommen, aber sie blendete ihre Augen gegen seine Vorzüge — sie wollte nur ihrem Idol leben und wirken und rücksichtslos benutzte sie als Boden dazu, was ihr geeignet schien. Und sie fand keine Ruhe in ihrem einsamen Zelte. Die Hände ringend schritt sie in dem engen Raume unabläßig auf und nieder, bis die Vorboten der Morgendämmerung sich schon durch die Ritzen des Zelttuches stahlen und einen geisterhaften Schein auf ihre blassen Wangen warfen. Da kam ihr plötzlich ein Gedanke — „Tilly!“ Hatte Oxenstjerna sie darauf leiten wollen? Hatte er ihr sagen wollen, welchen Weg sie noch betreten konnte, um dem Könige den ersehnten Dienst zu leisten? Wäre Christine unbefangen dem Kanzler gegenüber gewesen, so hätte sie sich vermöge ihrer besseren Einsicht sagen müssen, daß derselbe klug, aber nicht arglistig war, daß ihm sicher nichts ferner lag, als sie auf eine Bahn zu drängen mit einigen unabsichtlich scheinenden Worten, die auf einen fruchtbaren Boden fielen, und sie zu einer That zu verleiten, welche Blutschuld und ewige Reue auf ihre Seele laden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

so wie sie heute liegen Diese Normalisirung der Deiche, d. h. die Verstärkung und Erhöhung der Deiche auf das vorgeschriebene Maß, würde z. B. beim Danziger Deichverband ca. 600 000 Mk. erfordern. Nun habe ich meinen Collegen im Deichamt gesagt: weshalb wollen wir 600 000 Mark ausgeben, um einen Deich, der eine unglückliche Lage hat, mit Deichengen und Deichweiten zu normalisiren, wenn wir dadurch, daß wir noch 300 000 Mark zulegen für das gesammte Project, die Möglichkeit gewinnen können, den Deich zu normalisiren innerhalb einer rationellen Lage, d. h. ihn nicht bloß zu normalisiren, sondern auch zu reguliren, zu verlegen entsprechend dem rationellen Hochwasserprofil. Ich glaube, daß dies Anerbieten, das von uns gemacht ist, den thatsächlichen Verhältnissen entspricht. Der Danziger Deichverband kann seine Deiche mit 600 000 Mark in Ordnung bringen, sie haben dann aber nicht eine so gute Lage, als wenn das Project der Stromregulirung ausgeführt wird. Der Schaden, wenn das Project nicht ausgeführt wird, — darin irrt sich, glaube ich, Herr v. Puttkamer — wird nicht vor allem den Danziger Deichverband treffen, sondern hauptsächlich den Marienburger und den Elbinger Ich hoffe daher, daß diese Deichverbände eine ähnliche Rechnung sich machen werden, und daß auf dieser Basis dann ein Vergleich zwischen den Interessenten und dem Herrn Finanzminister — denn von dem hängt die Sache doch am letzten Ende ab; ich glaube, der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten wird in diesem Falle entgegenkommender sein — zu Stande kommen wird. Wenn das nicht geschieht, meine Herren, dann werden ja der Herr Finanzminister oder das Staatsministerium vielleicht sagen: ja, es geschieht nicht, weil die Interessenten nicht genug beitragen wollen — und die Interessenten mögen nachher sagen: es geschieht nicht, weil an uns Anforderungen gestellt sind, die weit über unsere Leistungsfähigkeit hinausgehen; die Beiträge, die von uns zu diesem Project verlangt sind, sind zu groß. Wenn das nun beide sagen, so wird jeder dritte, verständige Mensch sagen: es ist aber schade, daß Ihr Euch nicht habt einigen können, und daß eine an sich nöthige und nützliche Sache nicht zu Stande gekommen ist, daß Millionen ausgegeben sind großentheils auch aus Staatsmitteln, ohne daß die Schlußfolgerung dieser ersten Regulirung in ihrer Fortsetzung gezogen wird.

So, meine Herren, liegen die Verhältnisse, und da habe ich nur den Wunsch auszusprechen, daß man seitens der Staatsregierung wohl mit den Interessenten der Deichverbände sich darüber auseinandersetzen möge, welche Interessentenbeiträge billigerweise von diesen Deichverbänden verlangt werden können, und welche sie thatsächlich tragen können. Daß der Staat den größten Theil der Kosten tragen muß, ist nicht nur unentbehrlich, sondern auch in der Sache begründet; denn diese großen Flußregulirungen kann man nicht allein auf die Deichverbände legen, die ja zu denjenigen Aufwendungen, die die Normalisirung der Deiche verlangen, und noch zu einem weiteren Zuschuß an und für sich bereit sind. Diese ganze Regulirung der Mündungen ist aber am letzten Ende doch auch nothwendig, um den Werth zu erhalten, den diese ungezählten Millionen schaffen sollen, die für die Flußregulirung im Interesse der Schiffbarkeit aufgewendet werden; denn, wenn die Verhältnisse da an der Mündung und etwas oberhalb derselben so bleiben, wie sie jetzt sind, werden diese Regulirungsarbeiten weiter aufwärts im Interesse der Schiffahrt und des Verkehrs, die der Staat ohnedies macht, nicht den Erfolg haben können und nicht auf die Dauer so billig sein, als wenn die Regulirung erfolgt. Es liegt das ja auf der Hand. Aber ich habe, wie gesagt, nun den Wunsch, daß, wenn man auch einen billigen Ausgleich zwischen dem Staat und den interessirten Deichverbänden suchen möge, man doch davon absehen sollte, die Principienfrage wegen des Beitrages der Provinz weiter zu verfolgen. Bei dieser Betheiligung der Provinz handelt es sich meines Wissens weniger um eine erhebliche Geldsumme, als darum, daß der Provinzialverband von Westpreußen grundsätzlich anerkennt, daß er verpflichtet sei, zu solchen Sachen beizutragen; und daß der Provinzialverband sich dagegen sträubte, kann ich ihm durchaus nicht übel nehmen, denn in dem Dotationsgesetz sind derartige Sachen nicht vorgesehen, und der Provinzialverband, auch wenn er nur 50 oder 100 000 Mk. hergeben wollte, kann die Consequenzen eines solchen Verfahrens absolut nicht übersehen.

Nun kann es ja am letzten Ende auch der königl. Staatsregierung gleichgiltig sein, ob diese 50 oder 100 000 Mk., für die die Provinz in Anspruch genommen werden soll, nun von einer anderen Seite, von den Deichverbänden aufgebracht werden, oder ob die Provinz dieselben giebt. Ich würde es außerordentlich bedauern, wenn in dieser wichtigen Sache eine derartige Principienfrage, wie die Betheiligung der Provinz es in diesem Falle ist, zuletzt noch den Ausschlag geben sollte. Ich kann daher nur den dringenden Wunsch aussprechen, daß von dieser Betheiligung der Provinz Abstand genommen werden möge.

Herr v. Puttkamer hat darauf hingewiesen, daß man doch nicht von den ärmeren Kreisen der Provinz verlangen könne, daß sie für die reicheren und allerdings auch, aber verhältnißmäßig doch nicht so stark nothleidenden Kreise der Provinz mit eintreten sollten. Ich kann nicht verkennen, daß dies Argument etwas Gefährliches hat; denn man könnte ja dem entgegenhalten: warum verlangt ihr denn, daß z. B. die Leute in der Lüneburger Haide oder irgendwo im Westen miteintreten sollen? Dieser Einwand ist auch thatsächlich gemacht worden, und deshalb habe ich hier diese Bemerkung des Herrn v. Puttkamer noch hervorgehoben. Ich glaube, gegen diesen Einwand, der thatsächlich gemacht worden ist, darauf hinweisen zu müssen, daß es doch ein Unterschied ist, ob in einem kleinen Communalverbande eine solche gegenseitige Unterstützung stattfindet, oder ob die sich über den ganzen Staat erstreckt. Denn wenn wir in dieser Hinsicht erst anfangen wollten, genaue Gegenrechnungen zu machen, was wir z. B. beitragen zur Regulirung des Rheins und zu ähnlichen Dingen im Westen, an der Ems etc., so würde das zu Apothekerrechnungen führen, die ich nicht für wünschenswerth halte.

Ich kann mich also dahin resumiren, die königliche Staatsregierung möge die Sache von neuem aufnehmen und versuchen, einen billigen Ausgleich zwischen den von den Deichverbänden zu erfordernden Interessentenbeiträgen und der aus Staatsmitteln bereit zu stellenden Summe herbeizuführen. Ich glaube, daß, selbst wenn der Staat es hier auf 1 oder 2 Millionen Mark nicht wird ankommen lassen, das eine rationelle Aufwendung werden wird. Denn es ist jedenfalls richtiger, solche Gelder bei Zeiten zu verwenden, als zu warten, bis nachher eine Vorlage wegen Entschädigung aus Hochwasserschäden und dergleichen an den Landtag herantritt. In dieser Hinsicht ist die Prophylaxe ohne Zweifel besser, als wenn man nachher durch öffentliche Mittel den Schaden wieder auszugleichen sucht, der durch Vernachlässigung solcher Regulirungswerke entstanden ist. (Bravo!)

Abgeordneter Sieg:

M. H., die Ausführungen von den beiden Herren Vorrednern theile ich im großen und ganzen vollkommen. Ich kann speciell als Mitglied des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen, der sich mit dieser Sache eingehend beschäftigt hat, auch genau sagen, woran es eigentlich gelegen hat, daß die ersten Verhandlungen ins Wasser gefallen sind. Es ist seitens der königlichen Staatsregierung bei dieser Frage das Princip aufgestellt, daß die drei Hauptbetheiligten unter allen Umständen zusammenwirken müssen, und zwar die Provinz, die Adjacenten und der Staat. Nun hat sich der Provinzialausschuß auf einen absolut ablehnenden Standpunkt gestellt, weil er unter keinen Umständen anerkennen kann, daß seitens der Provinz irgend eine Verpflichtung vorliegt, bei der Regulirung der Weichsel mitzuzahlen. Meine Herren, leider sind zweimal Ausnahmen gemacht, es sind kleine Summen zu Deichbauten als Beihilfen gegeben worden. Aber das war seiner Zeit schon ein großer Fehler; denn auch damals wollte man nicht anerkennen dazu verpflichtet sei. Nun handelt es sich nicht, wie der Herr College Ehlers sagt, um 50 000 oder 100 000 Mk., sondern man verlangte zuerst von der Provinz ungefähr 800 000 Mk., ließ aber später durchblicken, man würde auch weniger nehmen. Die Provinz Westpreußen ist gar nicht in der Lage, derartige große Geldaufwendungen zu machen; denn wir sind derart mit Schulden und Verpflichtungen überlastet, wie wohl keine andere Provinz in Preußen. Wir sind die jüngste Provinz, und alles, was wir jetzt machen für das öffentliche Wohl, müssen wir baar bezahlen, und das ist sehr reichlich. Nun bin ich auch der Ansicht, daß die Regulirung voll und ganz durchgeführt werden muß. Ich gehe aber viel weiter als die Herren Vorredner. Ich meine, daß es überhaupt Aufgabe des Staates allein ist, die ganzen Kosten als den Schluß der früheren Regulirungen auf seine Schultern zu nehmen und die Adjacenten, die Niederungsverbände, einfach freizulassen. Der Herr Minister würde sich um unsere Provinz ein großes Verdienst erwerben, wenn er die ganzen Kosten vom Staat allein bezahlen ließe. Von Seiten der Provinz, glaube ich eben, kann keine Beihilfe gegeben werden, obwohl heute anerkannt ist, daß keine Verpflichtung aus dem Dotationsgesetz vorliegt; seinerzeit hat auch niemand es für nöthig gehalten, daß eine Provinz zu solchen Sachen herangezogen werden kann. Einen solchen Strom, wie die Weichsel, hat überhaupt keine andere Provinz in Preußen. Herr College Ehlers hat ganz richtig gesagt, sie kehrt sich an keine Vorschriften der Wasserbauverwaltung, sie kehrt sich an keine Deichbauten, es hängt manchmal von ganz kleinen Zufälligkeiten ab, ob die Dämme halten oder nicht. Es freut mich, daß der Herr Minister jedenfalls nicht den Beschluß des Provinzialausschusses in seiner Erwiderung erwähnt hat, und ich schließe daraus, daß er die Provinz frei lassen will; und, wenn er noch bedeutend weiter geht, dann glaube ich, daß das Project, das durchaus nothwendig ist, zur Ausführung kommt. Aber das möchte ich sagen: die Verantwortung können wir keinesfalls auf unsere Schultern nehmen. Die Provinzialverwaltung ist nicht schuld, wenn die Sache dadurch nicht zu Stande kommt, daß sie auf ihrem Schein besteht, sondern diejenigen, die da fordern, daß die Provinz zu einer Sache Opfer bringt, wozu sie nach meinem Dafürhalten in keiner Weise verpflichtet ist. (Bravo!)

Regierungscommissar Dombois:

Bezüglich der Rechtsfrage ist zu constatiren, daß der Staat keine Verpflichtung hat, derartige Projecte auszuführen. Denn — das muß ich mit allem Nachdruck betonen — es handelt sich hier nicht um eine Stromregulirung, nicht um Bauten, die in dem öffentlichen, vom Staat zu unterhaltenden Strome auszuführen sind, sondern um eine Deichregulirung, um eine Verbesserung des Deichschutzes zum Besten der Niederungen. Die Rechtslage bedingt es also, daß in erster Linie die Deichverbände, deren Interesse in Frage steht, die Kosten tragen müssen. Aber wir ziehen keineswegs aus dieser Rechtsauffassung den Schluß, daß die Deichverbände allein die Kosten zu übernehmen haben; im Gegentheil, wir sind der Meinung, daß den größeren Theil der Kosten der Staat wird tragen müssen, aus dem Grunde, weil die nächstbetheiligten Deichverbände nicht genügend leistungsfähig sind. Allerdings beurtheilen wir die Leistungsfähigkeit der Deichverbände etwas anders als die Vertretungen derselben. In den Verhandlungen haben sich zwei Deichverbände, der Elbinger wie auch der Falkenauer Verband, vollkommen ablehnend verhalten; allerdings sind diese die leistungsschwächsten. Bei dem ersteren Verbande kommt insbesondere in Betracht, daß er durch Leistungen aus dem Gesetze vom 10. Juni 1888 erheblich belastet ist, und daß das Eiswehr, das ihm damals in Aussicht gestellt worden war, nicht gebaut worden ist und nicht gebaut werden kann, weil es allgemein als eine zweckwidrige Anlage erkannt worden ist. Der Falkenauer Deichverband ist der Fläche nach der kleinste der Verbände, aber insofern erheblich interessirt, als er, wenn dieses Project ausgeführt wird, die Kosten für die Normalisirung seiner Deiche erspart, für die er sonst ungefähr 600 000 Mark voraussichtlich aufwenden müßte, während ihm hier nur etwa 300 000 Mk. angesonnen werden. Er sowohl wie auch der Elbinger Verband werden nicht ganz freizulassen, aber nur mit mäßigen Beiträgen heranzuziehen sein.

Der Danziger Deichverband ist der einzige, der ein Angebot gemacht hat, welches wenigstens die Möglichkeit einer Verständigung eröffnete, wenngleich es hinter den berechtigten Forderungen der Staatsregierung nicht unerheblich zurückgeblieben ist. Der größte und reichste Deichverband, der Marienburger, der allein einen Reservefonds von etwa $1\frac{1}{2}$ Mill. Mk. hat, hat sich in einem Maße zurückhaltend gezeigt, daß jede Einigung ausgeschlossen war. Er hat Leistungen angeboten, die zurückbleiben hinter den unmittelbaren Ersparnissen an den Kosten der Unterhaltung und der Normalisirung seiner Deiche. Bei diesem Verhalten der Deichverbände ließ sich die Finanzirung nicht ermöglichen. Was nun die von den Herren Abgeordneten Ehlers und Sieg erörterte Frage der Betheiligung der Provinz betrifft, so sind die einzelnen Ressorts gebunden durch einen Staatsministerialbeschluß vom Dezember 1894, der dahin geht, daß für Bauausführungen der hier in Rede stehenden Art, die eine Verbesserung des Hochwasserschutzes bezwecken, zunächst die unmittelbaren Interessenten und, soweit deren Leistungsfähigkeit nicht zureicht, die öffentlichen Verbände, die Provinz und der Staat, einzutreten haben. Die Provinz ganz und gar frei zu lassen, das würde gegen die Gleichmäßigkeit in den Verwaltungsgrundsätzen des Staates verstoßen und würde auch sachlich nicht gerechtfertigt sein. Die Provinz hat jedenfalls an der Ausführung des Projectes mindestens ein ebenso großes Interesse als der Staat, dem eine rechtliche Verpflichtung gleichfalls nicht obliegt. Denn es handelt sich um Maßnahmen, welche dazu beitragen, die Steuer- und Finanzkraft der Niederungskreise zu heben; an dem Wohl und Wehe dieser Kreise und der Steigerung ihres Wohlstandes hat die Provinz Westpreußen doch ein größeres Interesse als die anderen Provinzen des Staatsgebietes, die mitbelastet werden, soweit der Staat die Kosten übernehmen muß. Ich resumire mich dahin: Die Staatsregierung ist bereit, den größeren Theil der Kosten zu übernehmen; sie setzt aber voraus, daß die betheiligten Deichverbände nach dem Maße ihres Interesses und ihrer Leistungsfähigkeit sich opferwillig zeigen, und daß die Provinz, wenn auch mit einem bescheidenen Beitrage, sich betheiligt.

Abgeordneter Ehlers:

Ich will mir nur noch einige Worte erlauben gegenüber zwei Bemerkungen, von denen die eine seitens des Herrn Abg. Sieg, die andere seitens des Herrn Regierungscommissars gemacht wurde, die mir beide zu weit gehen, und gegen die ich Widerspruch erhebe, weil ich fürchten muß, daß, wenn sie aufrecht erhalten würden, aus der ganzen Sache nichts wird. Der Herr Abg. Sieg hat in dem liebenswürdigen Bestreben, den Deichverbänden zu Hilfe zu kommen, — wenn ich ihn richtig verstanden habe — den Grundsatz aufgestellt: die ganze Sache müßte ausschließlich vom Staate gemacht werden. Ich glaube, er ist darin etwas zu weit gegangen. Daß zum Beispiel die Aufwendungen, welche für die Verstärkung und Erhöhung der Deiche nothwendig sind, von den Deichverbänden allein getragen werden müssen, daran ist meines Wissens kein Zweifel; es handelt sich nur um diejenigen Kosten, welche durch die Regulirung des Flußlaufes, also durch die Deichverlegung, entstehen. Zu diesen Mehrkosten sind auch die Deichverbände heranzuziehen. Ich bin nicht grundsätzlich dagegen, daß sie auch einen Theil der Kosten übernehmen. Es handelt sich nur darum, in welchem Maße sie noch leistungsfähig sind, und in welchem Maße sie billigerweise heranzuziehen sind. Andererseits hat der Herr Regierungscommissar sich auf den Standpunkt gestellt: der Staat sei überhaupt nicht verpflichtet; ihn ginge die ganze Sache rechtlich nichts an, denn es handle sich hier um Deichverlegungen, und die müßten die benachbarten Deichverbände tragen. Ich kann diesen Standpunkt nicht für richtig halten; denn es handelt sich hier um einen großen Strom, der in staatlicher Regulirung ist, und dieses Regulirungswerk ist nicht etwas, was lediglich die benachbarten Deichverbände interessirt, sondern betrifft die Regulirung des ganzen Stromes, seine Leistungsfähigkeit in jeder Hinsicht. Daß es daher das Interesse und auch die Pflicht des Staates ist, hier einzugreifen, ist nach meiner Ansicht ganz zweifellos. Denn wenn der Staat hier gar keine Verpflichtungen hätte, so würde es ja für jeden gewissenhaften Abgeordneten einigermaßen bedenklich sein, solchen Vorlagen zuzustimmen, wie sie auf diesem Gebiete jetzt häufiger an uns herantreten. Ich kann daher meinerseits nur wünschen, daß sowohl die Interessenten sich hüten, auf den gänzlich ablehnenden Standpunkt des Herrn Abgeordneten Sieg — wenn ich ihn richtig verstanden habe — einzugehen, daß aber andererseits auch die Staatsregierung, insbesondere das Finanzministerium, davon Abstand nehme, es so darzustellen, als wenn jeder Staatsbeitrag zu diesem Regulirungswerk ein eigentlich nicht ganz begründetes Geschenk sei. Nun wird hier angeführt, daß ein Staatsministerialbeschluß vom Jahre 1894 vorläge, welcher verhinderte, auf den Beitrag der Provinz, selbst wenn er nur ein geringer und mehr nomineller sei, zu verzichten. Ich habe gewiß die größte Hochachtung vor Staatsministerialbeschlüssen; ich halte es aber nicht für unmöglich, daß ein solcher Staatsministerialbeschluß in einem einzelnen Fall zurückgezogen werden kann (sehr gut! links), und ich meine, ich würde es doch für minder bedenklich halten, daß das Staatsministerium in einem gegebenen Fall, unter Berücksichtigung aller besonderen Verhältnisse, die hier vorliegen, einen Beschluß vom Jahre 1894 im Jahre 1898 modificirt und zurücknimmt; ich würde das für minder gefährlich halten, als wenn über diese Principienfrage ein nothwendiges Stromregulirungswerk nicht zu Stande kommt und man in späteren Jahrzehnten sagen müßte: ja, diese Deichdurchbrüche, diese Ueberschwemmungen, diese Verwüstungen mußten kommen, weil ein Staatsministerialbeschluß von 1894 das Princip festgelegt hatte und von diesem Princip nicht abgewichen werden durfte. Ich kann daher nur meine Wünsche wiederholen, daß auf beiden Seiten das nothwendige Entgegenkommen sich finden möge. (Beifall.)

Deutschland.

Die Steigerung der Getreidepreise.

Die im vergangenen Jahre eingetretene Steigerung der Getreidepreise hat in den landwirthschaftlichen Debatten des Abgeordnetenhauses der Abgeordnete Gamp als geringfügig hinzustellen gesucht; er behauptete geradezu, daß im Durchschnitt fast gar keine wesentliche Steigerung eingetreten sei. Herr Gamp stützt sich dabei auf einen Vergleich der Durchschnittspreise für die beiden letzten Jahre. Es liegt aber doch auf der Hand, daß bei einem Erzeugniß wie Getreide, dessen Preis wesentlich durch den Ausfall der Ernten bedingt wird, Durchschnittspreise, die für Kalenderjahre berechnet sind, gar kein richtiges Bild von der Preisentwicklung geben können. Thatsächlich haben auch während der ersten Hälfte des Jahres 1897 die Weizen- und Roggenpreise verhältnißmäßig niedrig gestanden; sobald der Ausfall der Ernten in den wichtigsten Ländern einigermaßen zu schätzen war, erfuhren sie eine beträchtliche Steigerung, die sich mit geringen, zeitweiligen Abschwächungen bis zum Jahresschluß erhalten hat. So citirte Herr Gamp den Durchschnittspreis von Roggen im Jahre 1897 mit 124 Mk. pro Tonne, im Vorjahre mit 121 Mk. Bei diesem Vergleich verschwindet vollständig die charakteristische Entwicklung, welche die nachstehenden, ebenfalls der preußischen Preisstatistik entnommenen Zahlen wiedergeben:

Monats-Durchschnittspreise
für die Tonne in Mark

	Weizen		Roggen	
	1896	1897	1896	1897
Juli	148	155	115	117
August . . .	142	170	112	128
September .	144	177	116	132
Oktober . . .	155	174	123	134
November .	163	178	127	138
Dezember . .	161	180	124	139

Es ergiebt sich hieraus, daß die Preise für Weizen wie für Roggen thatsächlich schnell eine erhebliche Steigerung erlangt haben; der Dezemberpreis steht gegen den Julipreis bei Weizen um 25 Mk., bei Roggen um 22 Mk. höher. Bemerkenswerth ist ferner, daß der Haupttheil der Steigerung sich bereits in den Monaten August bis Oktober vollzogen hat, in denen nach agrarischen Angaben die Landwirthe meist bereits ihr Getreide verkaufen müssen, und daß somit die erhöhten Preise großentheils ihnen zu gute gekommen sein werden. Für die Entwicklung der Getreidepreise in den letzten Jahren sind aber auch die folgenden Zahlen von besonderem Interesse:

Durchschnittspreis für Dezember
für die Tonne in Mark

	Weizen	Roggen
1894	128	114
1895	143	120
1896	161	124
1897	180	139

Hier zeigt sich eine ununterbrochene, allmähliche Hebung der Weizen- und Roggenpreise, die sich in ähnlicher Weise auch für die Monate August bis Oktober constatiren läßt. Es ist deshalb jedenfalls nicht berechtigt, wenn heute noch immer über die „niedrigen" Preise in derselben Weise wie im Jahre 1894 geklagt wird, als der Bund der Landwirthe gegründet wurde.

Der Erhöhung des Grundkapitals der Centralgenossenschaftskasse

von 20 auf 50 Mill. Mark, worüber dem Abgeordnetenhause eine Vorlage zugegangen ist, steht auch die „Nat.-lib. Corr." sehr kritisch gegenüber. Das nationalliberale Organ meint, die Vorlage werde einer besonders eingehenden Prüfung bedürfen und führt dann aus: Die Ueberzeugung, daß es nothwendig ist, der Eigenart des landwirthschaftlichen Creditbedürfnisses durch Begründung der Centralgenossenschaftskasse Rechnung zu tragen, bleibt nach wie vor bestehen. Auf einem anderen Blatt aber steht die Frage, ob die gedachte Kapitalerhöhung sich noch mit der zweiten Aufgabe verträgt, auch ein durchweg gesundes Creditgenossenschaftswesen zu fördern. In der Begründung des Gesetzentwurfes ist zwar eine warm befürwortende Aufstellung über den demnächstigen Bedarf der Centralgenossenschaftskasse gemacht, daß schon in allernächster Zukunft für das Grundkapital die Summe von 40 Mill. Mk. in voller Höhe erforderlich werde; daß nicht weniger als zehn neue genossenschaftliche Verbandskassen angemeldet und theils schon gerichtlich eingetragen und zwei neue landwirthschaftliche Darlehnskassen in der Bildung begriffen sind, die alle im Frühjahr 1898 die Eröffnung eines Credits verlangen. Ohne weiteres ist in dieser Steigerung des Geldbedarfs an sich weder ein Beweis für eine gesunde Genossenschaftsbildung noch für eine segensreiche Ausdehnung der Centralgenossenschaftskasse zu erblicken. Je leichter und billiger Geld zu haben ist, um so eher finden sich auch von selbst Abnehmer dafür. Die Erlangung billigen Staatscredits darf aber nicht Hauptzweck und das genossenschaftliche Zusammenwirken Nebensache werden. Damit wäre am wenigsten der Landwirthschaft selbst gedient, wie wir auch aus landwirthschaftlichen Kreisen vernehmen, wo man nicht ohne Bedenken der eiligen Genossenschaftsbildung zusieht. In dieser Hinsicht werden eingehende Nachweise gefordert werden müssen, die Begründung der Vorlage kann nicht als ausreichend in dieser Hinsicht angesehen werden.

* **Berlin, 11. Febr.** In der gestrigen **Stadtverordneten-Versammlung** stand wiederum der **Friedhof der Märzgefallenen** im Friedrichshain und seine Ausschmückung zur Debatte. Der Magistrat hatte bekanntlich der Versammlung mitgetheilt, daß er ihrem Beschlusse, auch einen Denkstein auf dem Friedhofe zu errichten, nicht beitreten könne. Diese Mittheilung war einem Ausschusse überwiesen worden. Die Versammlung stimmte nun ohne jede Erörterung einer von dem Ausschusse vorgeschlagenen Erklärung zu, worin dem Bedauern über die Stellungnahme des Magistrats Ausdruck gegeben und Einsprache gegen die Auffassung erhoben wird, daß durch die Ausführung des Beschlusses der Versammlung der Frieden in allen betheiligten Kreisen der Berliner Bevölkerung gefährdet werden könnte.

* **[„Schutz gegen Schutzleute."]** Zu diesem Kapitel liefert ein Bericht aus **Kiel** vom 9. Februar einen neuen drastischen Beitrag. Wegen unberechtigter vorsätzlicher Freiheitsentziehung stand der dortige Polizeisergeant Ozyleit vor der Strafkammer. O. hatte einen Radfahrer, der bei seinem Vater, einem Hausbesitzer, beschäftigt ist, wegen einer unbedeutenden Sache behufs Feststellung des Namens zur Wache gebracht. Auf der Polizeiwache zeigte er dem O. zur Legitimirung seine Karte als Mitglied des deutschen Radfahrerbundes, ferner ein auf seinen Namen lautendes Rezept eines Kieler Arztes, allein vergebens. Der Polizist ließ ihn nicht frei. Der Radfahrer gab nun seine genaue Wohnung und die Namen sämmtlicher Miether des väterlichen Hauses an. Die Angaben wurden durch das Adreßbuch, das O. zur Hand nahm, bestätigt. Trotzdem wollte der Polizist den Radfahrer nicht freigeben. Letzterer berief sich nunmehr auf einen in unmittelbarer Nähe der Wache wohnenden Hoffriseur und auf den Polizeiwachtmeister Kela, denen er persönlich bekannt sei. Wieder vergebens. Der Polizist ließ den Radfahrer in die Arrestzelle abführen und später durch zwei Wächter gefesselt ins Polizeigefängniß bringen. Dieser mußte bis zum nächsten Tage im Gefängniß bleiben. In der Verhandlung räumte der Polizeisergeant O. ein, daß der Verhaftete keinen Widerstand geleistet habe. Der Staatsanwalt verurtheilte das Vorgehen des Polizisten aufs entschiedenste. Derselbe habe eine äußerst grobe Fahrlässigkeit begangen, da er absichtlich die Haft verlängerte. Dem Angeklagten seien aber mildernde Umstände zuzubilligen, und deshalb beantrage er das geringste Strafmaß: drei Monate Gefängniß. Dagegen gelangte das Gericht zu einem freisprechenden Urtheil! Der Angeklagte habe thatsächlich — so wurde in den Urtheilsgründen ausgeführt — durchaus falsch gehandelt und hätte den Verhafteten nach der Legitimirung freilassen müssen. Die Instruction der Polizeibeamten über Vorführung und Verhaftung sei indeß eine mangelhafte und dem Angeklagten nicht nachzuweisen, daß er sich der Rechtswidrigkeit seines Vorgehens bewußt gewesen sei.

Also wieder und wiederum diese „Instructionen!" Wann endlich wird deren letzte Stunde schlagen?

* **[Die Sonntagsruhe im Apothekenbetriebe]** bildete einen Gegenstand der Verhandlungen des Vorstandes des deutschen Apothekervereins, welcher am 4. und 5. d. Mts. in Berlin versammelt war. Wie die Apotheker-Zeitung berichtet, wurde die in neuerer Zeit mehrfach laut gewordene Forderung nach einem früheren Schluß der Apotheken ebenso für gerechtfertigt erachtet, als der Wunsch, daß dem Personal die Wohlthat der Sonntagsruhe im möglichsten Umfange zugewandt werden möge. Es erschien dem Vorstande aber nicht angängig, diese Frage einheitlich für das deutsche Reich oder auch nur für größere Landestheile zu regeln. Mit Rücksicht auf die verschiedenen Verkehrsverhältnisse soll vielmehr die Regelung den Apothekenbesitzern der einzelnen Ortschaften überlassen bleiben.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Prozeß Zola.

Paris, 11. Febr. Gegen $11\frac{1}{2}$ Uhr traf heute Zola in einem Wagen vor dem Gerichtsgebäude ein. Die Menge stürzte herbei und stieß Schmährufe aus. Wenige Minuten später kam Oberst Picquart an. Als er aus der Equipage stieg, rief man: „Nieder Picquart! Zimmerdieb!" Dagegen wurden andere Offiziere mit Hochrufen auf die Armee begrüßt. **Picquart** erklärte seinen Freunden, als er mit ihnen dem Verhandlungssaal zuschritt, er sei entschlossen, die ganze Wahrheit auszusagen; er werde, unbekümmert um die Folgen, rücksichtslos sprechen.

Als **Zola** in den Saal trat, fand keine Kundgebung statt. Die Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren gegen gestern wesentlich verstärkt; im übrigen bot der Saal dasselbe bewegte Bild wie in den letzten Tagen.

Als erster Zeuge wurde heute vernommen

General Pellieux.

Er bemerkt, man lege seine gestrigen Worte vielleicht falsch aus. Oberst Henry habe gesagt, daß ich das Actenbündel geöffnet habe. Die Vertheidigung nahm hiervon besonders Kenntniß. Ich muß jetzt erklären, daß im Nachrichtenbureau viele Actenbündel liegen, das geöffnete Bündel bezog sich auf Brieftauben, es handelte sich nicht um Dreyfusacten. Diese wurden vielmehr nach dem Prozeß im Jahre 1894 versiegelt und erst in letzter Zeit von mir geöffnet, um eine neue Untersuchung des Bordereaus

vornehmen zu lassen; dann wurde das Bündel neuerdings versiegelt und im Kriegsministerium deponirt. Der Zeuge dementirt in aller Form die Aeußerung des Advokaten Leblois, daß er dieser Tage mit dem Oberst Henry in dessen Kabinet eine zweistündige Unterredung gehabt habe. Er sagt, nachdem Oberst Picquart den Major Esterhazy beschuldigt hatte, sagte Picquart später, wenn es nicht Esterhazy gewesen ist, könnten es ja Personen aus Esterhazys Freundschaft sein. Der Kriegsminister hat eine genau präcisirte Anklage gegen Zola erhoben, der das Kriegsgericht beschuldigte, auf Ordre einen Schuldigen freigesprochen zu haben, man nannte aber den Namen nicht. (Unruhe.) Ich sage, Major Esterhazy, bezüglich dessen ein non liquet ausgesprochen ist. Er präsentirte sich trotzdem dem Kriegsgericht. General Saussier wollte sich mit der gerichtlichen Erklärung, da es an genügenden Beweismitteln zur Verfolgung Esterhazys fehle, nicht begnügen, er wollte entgegen der Ansicht vieler Autoritäten, die höher sind als die seinige, daß Esterhazy vor seines gleichen im öffentlichen Verfahren in Gegenwart der Parteien vor Gericht stände. Ich bedauere meinestheils, daß die Verhandlung nicht öffentlich gewesen ist, wie ich es gewünscht habe, der Kriegsminister verlangte aber den Ausschluß der Oeffentlichkeit.

*

Paris, 11. Febr. Der Specialcorrespondent der „Basler Nachrichten" ist wegen seiner Haltung in der Dreyfus-Angelegenheit von der französischen Regierung **ausgewiesen worden.**

Reichstag.

** **Berlin, 11. Februar.**

Der Reichstag beendete heute die Berathung des **Etats des Auswärtigen Amtes.** Die in hiesigen Blättern angekündigte sensationelle Behandlung der Dreyfus-Affaire blieb aus, vielmehr beschränkte sich Abg. **Richter** darauf, hervorzuheben, daß der Staatssecretär v. Bülow in der Commission die bekannte Erklärung nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf seine (des **Redners**) Interpellation abgegeben habe.

Im übrigen wurde die Sitzung ausgefüllt durch eine **handelspolitische Debatte,** speciell über unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, wobei wieder der grundsätzliche Streit zwischen den Anhängern und den Gegnern der Handelsvertragspolitik entbrannte.

Abg. **Jebsen** (nat.-lib.) preist den Segen der Handelsverträge und bedauert, daß vorgestern Freiherr v. Marschall gefehlt habe, um mit seiner meisterhaften Beredtsamkeit den Agrariern entgegenzutreten.

Abg. **Barth** (freis. Vereinig.) weist nach, daß der Dingley-Tarif für deutsche Interessen keineswegs so perniciös gewesen sei, wie vielfach behauptet werde. Im Gegentheil habe Deutschlands Ausfuhr nach Amerika sich gehoben. Die Reichsregierung habe deshalb weise gehandelt, daß sie die Politik der Repressalien nicht eingeschlagen habe. Anlaß zu einer solchen sei um so weniger vorhanden, als Amerika jetzt bei den Zollzuschlägen auch die versteckten französischen Zuckerprämien in Rechnung bringe.

An der Debatte betheiligen sich ferner die Abgg. **Richter** (freis. Volksp.), Frhr. **Heyl zu Herrnsheim** (nat.-lib.), Graf **Kanitz** (cons.) und **Paasche** (nat.-lib.)

Staatssecretär Graf **Posadowsky** greift wiederholt ein, um namentlich zu betonen, daß wir die Handelsverträge vor ihrem Ablauf nicht ändern können; für neue Vertragsschlüsse brauchten wir zunächst einen autonomen Tarif. Einen Zollkrieg würden wir nie anfangen, so lange auf unserer Seite noch irgend welcher mercantiler Nutzen liegt. Gegenüber dem Abg. Barth, welcher vor der Uebertreibung der Gefahren der José-Schildlaus gewarnt hatte, verweist der Staatssecretär auf die Gutachten von Sachverständigen, insbesondere auch von amerikanischen, und theilte mit, daß soeben noch bei einer Sendung Aepfel nach Berlin Schildläuse gefunden sind.

Morgen steht der Etat der Schutzgebiete, Zölle und Verbrauchssteuern auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus.

□ **Berlin, 11. Febr.**

Die sogenannte Politik der Sammlung erfuhr heute bei der Berathung des **Bauetats** eine eigenthümliche Beleuchtung; es loderte nämlich der Kampf zwischen den Vertretern der Industrie und den Agrariern in hellen Flammen auf. Beim Dortmund-Ems-Kanal befürwortete Abg. Graf **Kanitz** (cons.) eine differentielle Behandlung der Tarife in Bezug auf Berg- und Thalfahrt und meinte, er beklage an sich das Eindringen der englischen Kohle gar nicht so sehr, weil dadurch der Einfluß der sehr nutzbringenden westfälischen Kohlensyndicate geschwächt würde.

Minister **Thielen** vertheidigte die Tarife und kündigte für den nächsten Herbst eine umfassende Kanalvorlage an; er hofft, daß die Auffassung von dem großen wirthschaftlichen Nutzen der Kanäle immer weitere Kreise ergreifen werde. Gegen den Abg. Grafen Kanitz wandten sich die Abgg. **Schmieding** (nat.-lib) und **Beumer** (nat.-lib). Sehr erregt trat ihm besonders Abg. **Möller** (nat.-lib.) entgegen, indem er den Nutzen der Handelstarifverträge mit langen Fristen für die Industrie und Landwirthschaft darlegte. Der vom Abg. Grafen Kanitz im Landwirthschaftsrath vertretene Standpunkt sei ungeheuerlich. Wir wollen, sagte Redner, der Landwirthschaft helfen in vernünftigen Grenzen; aber die Agrarier dürften nicht die Landwirthschaft als noli me tangere betrachten, sonst kommen wir zu Zuständen, wie sie jetzt in Italien herrschen.

An der weiteren Discussion betheiligten sich die Abgg. **Gamp** (Reichsp.), **Brömel** (freis. Vereinig.) und Graf **Limburg-Stirum** (cons.).

Morgen steht die Fortsetzung der Etatsberathung auf der Tagesordnung.

Berlin, 11. Febr. Das preußische **Staatsministerium** trat heute Nachmittag zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe zusammen.

— Graf **Caprivi** ist heute hier eingetroffen.

Berlin, 11. Febr. Bei der heute Nachmittag fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse der 198. preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 45 000 Mk. auf Nr. 174 437.
1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 76 107.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 181 922.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 51 117.
2 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 125 866 140 282.

London, 11. Febr. Außer dem britischen Schlachtschiff „**Barfleur**", welches in Port Said angekommen ist, geht das Schlachtschiff „**Victorious**" heute von Malta nach **China.** Der Panzerkreuzer erster Klasse „**Gibraltar**" wird ebenfalls sofort nach China gehen.

Danzig, 12. Februar.

* **[Radfahrersportfest.]** Von allen Veranstaltungen zum Besten des Kriegerdenkmals hat bis jetzt wohl keine mehr „gezogen" als das Radsportfest, welches gestern Abend der Velociped-Club „Cito" unter Mitwirkung des Damen-Radfahr-Vereins „Violetta" sowie der beiden Hoch- und Niederrad-Kunstfahrer Herren **Schneider** und **Röhr** im großen Saale des Schützenhauses veranstaltet hatte. Daß die Billete für die Vorstellung seit mehreren Tagen vergriffen waren, haben wir schon mitgetheilt; gestern Nachmittag stellte sich das erfreuliche Resultat heraus, daß auch zur Generalprobe die Plätze ausverkauft waren. Der Saal trug das bei derartigen Gelegenheiten übliche festliche Ansehen. Die Damen hatten glänzende Toilette gemacht und zwischen dem schwarzen Gehrock der Herren erblickte man die Uniformen aller hier in Garnison stehenden Regimenter. Nachdem das Fest von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. unter der Leitung des Herrn Musikdirigenten Theil mit Compositionen von Flotow, Nicolai und Wagner eröffnet worden war, wurde zunächst ein Reigen von 16 Mitgliedern des „Cito" in ihrer geschmackvollen grauen Clubtracht gefahren, der bei den Zuschauern reichen Beifall fand. Und in der That, der Anblick einer Schaar von Fahrern, die mit der größten Sicherheit im langsamsten Tempo ihre Curven und Bogen fahren, erfreut nicht nur den Sportsmann, sondern auch jeden Laien. Dann folgte eine Tour, die dazu bestimmt war, den Damen eine Aufmerksamkeit zu beweisen. Ein kleines niedliches Mädchen saß vor einem mächtigen, mit duftigen Blumensträußchen gefüllten Füllhorn, welches von einem Fahrer im Saale in die Runde gefahren wurde. Während die Kleine den Damen, die unten im Saale saßen, Blumenspenden zuwarf, schleuderte ein als Gärtnerbursche maskirter Fahrer von seinem Hochrade aus Sträußchen auf die Logen- und höher gelegenen Plätze. Der Club hatte mit Recht ein großes Gewicht auf Quadrillen- und Reigenfahren gelegt, und was auf diesem Gebiete geleistet wurde, war so hervorragend, daß auch bei einer größeren Concurrenz eine Prämiirung wohl kaum ausgeblieben wäre. Wir sahen eine Fahrschule, die von acht Herren, und eine hohe Schule, die von sechs Herren in Kostüm gefahren wurde. Namentlich die letztere fand geradezu stürmischen Beifall; die schwierigsten Figuren wurden mit einer Sicherheit und einer Eleganz ausgeführt, die gewiß bewunderungswürdig war; so haben wir z. B. kaum jemals eine Volte in einer Reihe von 6 Fahrern besser fahren sehen, wie gestern Abend. Die Richtung wurde so genau inne gehalten, daß man eher eine schwenkende Infanteriesection als einen Radfahrertrupp vor sich zu haben glaubte. Ein allerliebstes Bild bot der combinirte Reigen, welcher von 4 Herren und 4 Damen in reicher polnischer Tracht gefahren wurde. Die Damen des Vereins „Violetta" zeigten sich in jeder Weise ihren männlichen Partnern gewachsen, sie fuhren mit derselben Sicherheit, und die sehr schwierigen Touren, von denen einige unseres Wissens hier noch nicht gezeigt worden sind, gelangen ganz vortrefflich. Eine sehr hübsche Abwechslung wurde in das Programm durch die beiden Kunstfahrer, die Herren Schneider und Röhr gebracht, die beide sehr tüchtige Leistungen boten. Das Hochrad ist auf der Straße und auf der Rennbahn längst durch das Niederrad verdrängt worden, aber im Kunstfahren wird es wohl niemals verschwinden. Es hat vor allem den Vortheil vor dem Niederrad voraus, daß es beweglicher ist als dieses, und dann präsentiren sich die Kunststücke besser, so daß bei gleichen Leistungen der Hochradfahrer dem Publikum mehr gefallen wird, als sein Concurrent auf dem Niederrade. Die beiden Herren traten zuerst einzeln auf, dann arbeiteten sie zusammen, zuerst auf dem Hochrade und dann auf dem Niederrade. Herr Röhr ist ein bekannter Fahrer, dessen Brust zahlreiche Medaillen, die er sich in scharfen Concurrenzen verdient hat, schmücken, und Herr Schneider hat ganz das Zeug dazu, einer unserer besten Amateure zu werden. Sie erzielten beide gestern sowohl durch ihre Einzelleistungen als durch ihre Zusammenarbeit einen vollen Erfolg. Für drei der gestern aufgeführten Piècen hatten bekannte Circusproductionen die Vorbilder abgegeben. Während die „Post", die von sieben Herren gefahren wurde, trotz der exacten Ausführung die Circusdarstellung an Wirkung kaum erreicht, konnte der „Schleifenraub", der dem jeu de rose nachgebildet ist, den Vergleich mit dem Original recht gut aushalten. Mit großer Spannung folgte das Publikum dem bald blitzschnellen, bald ganz langsamen Fahren der drei Herren, welche auf ihren Rädern nicht geringere Gewandtheit entwickelten als Reiter auf ihren gut dressirten Pferden. Dagegen war die dritte Nummer, welche den „Matrosen im Schiffbruch" brachte, auf dem Rade viel wirkungsvoller wie auf dem Panneau in der Manege. Die Schwierigkeit sich während des Fahrens seiner Kleider zu entledigen, steht in keinem Vergleich zu derselben Leistung auf dem Pferde und dabei wirkt der Anblick um vieles drolliger. Diese Nummer wurde gestern Abend von Herrn Röhr mit großer Virtuosität ausgeführt. Eine eigenartige Production war das „fahrende Reck". Zwei Radfahrer hielten, während sie in der Runde fuhren, auf ihren Schultern eine Reckstange fest, an welcher Herr Schneider eine Anzahl von Turnübungen vom einfachen Aufschwung bis zum Aufkippen ausführte. Daß aber diese Uebungen glänzend gelangen, war neben der Ruhe der Fahrer vor allem der vollendeten turnerischen Durchbildung des Herrn Schneider zu danken, der mit großer Geschicklichkeit immer den Schwerpunkt inne zu halten wußte, so daß beide Fahrer im Gleichgewicht bleiben konnten. Den Schluß des wohlgelungenen Festes bildete die komische Pantomime: „Eine Ausfahrt des Radfahrer-Vereins Krähwinkel", bei welcher die Räder mit Stalllaternen und Kuhglocken ausgerüstet waren und Herren und Damen in grotesken Kostümen erschienen. Das schöne Fest hat seinen Zweck voll erfüllt und den Fonds für das Kriegerdenkmal um eine stattliche Summe bereichert.

Aus der Provinz.

* **[„Zeugnißzwang."]** Zu dem **Graudenzer Zeugnißzwangs-Verfahren** gegen den Druckerlehrling Kurczynski, über das wir gestern Morgen bereits berichtet haben, macht das „Berl. Tagebl." folgende Bemerkungen:

„Ist schon die Auslegung des Paragraphen von der Verantwortlichkeit für den Inhalt eines Schriftstückes derart, daß man ihn auf die Druckerlehrlinge ausdehnt, von Kopfschütteln erregender Bedenklichkeit, so bedeutet dieser neue Fall erst recht eine Verurtheilung des Systems; denn die Anklagebehörde hatte mit Sicherheit darauf gerechnet, den jungen Lehrling durch die Haft mürbe zu machen. Die Maßregel des Zeugnißzwangs-Verfahrens versagt jedesmal, wenn es sich um einen muthigen Mann handelt, daß sie diesmal wirkungslos an einem Knaben abgeprallt ist, macht dessen Standhaftigkeit ebenso viel Ehre, wie sie der Behörde ihre Ohnmacht zeigt, auf die Gesinnung eines Menschen einen Zwang auszuüben."

dd. Aus Hinterpommern, 11. Febr. Ueber den Herrn Amtsvorsteher Rittergutsbesitzer v. Mitzlaff-Mickrow (Kr. Stolp) hatte ein Vertrauensmann des Bauernvereins „Nordost" sich wegen **Verweigerung der gesetzlichen Bescheinigung** über die Anmeldung zweier Versammlungen beschwert. Der Stolper Landrath, Herr Geh. Reg.-Rath v. Puttkamer hatte die Beschwerde als „unbegründet" zurückgewiesen, worauf der Herr Regierungs-Präsident zu Köslin den Herrn Landrath zu Stolp und den Herrn Amtsvorsteher v. Mitzlaff zu Mickrow darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Bescheinigung über die Anmeldung der betreffenden Versammlungen gemäß § 1 des Vereinsgesetzes hätte **sofort ertheilt** werden müssen.

* **[Die „Nonne" in Ostpreußen].** Bei dem letzten Raupenfraß, der Ostpreußens Wäldern großen Schaden zugefügt hat, in den fünfziger Jahren, waren die Nonnenfalter im verheerenden Zuge von Rußland aus eingefallen und hatten die Nadelwälder in einer Weise verwüstet, daß darunter nicht allein die Forstwirthschaft, sondern die ganze Provinz litt. Die vielen jungen Schonungen zeugen noch heute von dem Niederlegen weiter Baumstrecken, das damals geboten war. Seitdem sind wir von den gefräßigen Thieren verschont geblieben, bis im vorigen Jahre sich im mäßigen Umfange wieder Falter besonders im Regierungsbezirk Gumbinnen in den großen Forsten der Kreise Johannisburg, Ortelsburg und im Goldaper Kreise bis zur russischen Grenze zeigten. Weil aber der Flug gering war, so hat man anscheinend die darin liegende Gefahr unterschätzt. Bestimmte Wahrnehmungen veranlaßten die Forstverwaltung von neuem und in anderen Revieren eingehende Untersuchungen anzustellen und dabei gelangte man leider zu einem Ergebniß, das man nicht erwartet hatte. Namentlich in solchen Revieren, die vorher durchforstet und die der Aufmerksamkeit anfangs entgangen waren, entdeckte man ungeheuere Eierablagen dieses gefährlichen Falters. Die Anwendung der schärfsten Gegenmaßregeln war geboten und unverzüglich wurde damit begonnen. Der Landwirthschaftsminister hat den Regierungen in Ostpreußen reiche Mittel zur Verfügung gestellt, und nun wird mit allen Arbeitskräften in den Forsten unter Leitung der Oberforstmeister, Forsträthe, der Inspectionsbeamten gegen die Nonne zu Felde gezogen, namentlich werden die Bäume, an denen sich Eier befinden, geleimt, damit die ausschlüpfenden Raupen kleben bleiben und unschädlich gemacht werden.

* **Königsberg,** 10. Febr. Der neue **Oberpräsidialrath v. Waldow** ist am 2. Januar 1878 als Referendar im Bezirk des Appellationsgerichts Frankfurt a. O. in den Justizdienst getreten, 1881 ging er zur Regierung über und war Referendar bei der Regierung in **Danzig,** 1884 wurde er zum Regierungsassessor ernannt und erst bei der Regierung in Bromberg, dann in Frankfurt a. O. beschäftigt. Nach kurzer Thätigkeit als Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern wurde er 1886 Landrath des Kreises Fischhausen, wo er bis 1892 blieb, um dann das Landrathsamt des Kreises Niederbarnim zu übernehmen. (K. H. Z.)

Nidden, 9. Febr. **[„Es wollt ein Schneider wandern."]** Nicht wenig erstaunt war am Morgen des vergangenen Sonntags der Wirth G. von hier, als er im Pferdestall das Fehlen eines seiner werthvollen Pferde wahrnahm. Allem Anscheine nach mußte das Pferd in der Nacht aus dem Stalle gestohlen worden sein. Die Sache klärte sich in folgender Weise auf. Ein auswärtiger, hier zur Zeit beschäftigter Schneider wollte am Sonnabend Abend seinen Schatz in Preil besuchen. Da nun aber der Weg nach Preil 9 Kilometer beträgt und die Wegeverhältnisse nicht die besten sind, so zog er es vor, dem Wirth G., bei dem er bekannt war, das Pferd aus dem Stalle zu nehmen und zu seinem Liebchen zu reiten. In Preil wurde ihm das Pferd durch den Gemeindevorsteher abgenommen und er selbst auf mehrere Stunden eingesperrt.

* **Eydtkuhnen,** 10. Febr. Gestern früh fand ein Angestellter des Bankhauses Gudowius, welcher im Bahnhofsgebäude eine staatlich genehmigte Wechselbank unterhält, in dem Gange des Bahnhofsgebäudes eine **Brieftasche mit 32 000 Rubel.** Anscheinend hat der aus dem Nachbarreiche gekommene Reisende ein Billet nach Berlin oder darüber hinaus gekauft und die Tasche an sich zu nehmen vergessen oder dieselbe statt in die Rocktasche zu stecken vorbeigesteckt, ohne den Verlust sogleich zu bemerken.

Y **Bromberg,** 11. Febr. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung genehmigte die Versammlung den Antrag des **Magistrats,** die **Cautionspflicht** auf diejenigen Beamten zu **beschränken,** welche eine **Baarkasse verwalten.**

Vermischtes.

* **[Die französische Schauermär von Chateaudun.]** Herr Henry Houssaye hatte behauptet, daß 1870 auf Befehl des Generals v. Wittich — wenn nicht auf Befehl des Prinzen Albrecht von Preußen oder des Herzogs von Sachsen-Meiningen — nach beendigtem Kampfe noch zweihundert Häuser, nur zum Vergnügen, methodisch mit Brandfackeln und Petroleum angezündet worden seien. Diese ungeheuerliche Behauptung hatte der Herzog durch ein von Herrn v. Stein an den „Figaro" gerichtetes Schreiben vom 29. Oktober 1896 widerlegen lassen. Nunmehr berichtet das „Mein. Tagebl.", daß der Oberhofmarschall Frhr. v. Stein vor kurzem ein von Herrn L. Baudet, Maire von Chateaudun, verfaßtes offenes Schreiben in Broschürenform von demselben zugesandt erhalten hat. In diesem Schreiben sagt Herr Baudet, daß er der in der Broschüre des Herrn v. Stein vom 10. Februar 1897 ausgesprochenen Aufforderung nach Forschung der Wahrheit über den Kampf von Chateaudun nachgekommen und daß das Ergebniß dieser Forschung sei: 1) die vollständige Richtigkeit der Erklärungen des Herzogs von Sachsen-Meiningen und 2) die Zerstörung der Legende, daß das Hotel du Grand Monarque in Chateaudun von deutschen Offizieren angezündet worden sei, oder daß sie dessen Besitzer gezwungen hätten, das Hotel selbst anzuzünden. Auch läßt Herr Baudet die Behauptung fallen, daß nach beendetem Gefechte noch Häuser auf Befehl von deutschen Offizieren angezündet worden seien, doch hält er die Behauptung aufrecht, daß Mannschaften nach beendigtem Gefechte noch einzelne Häuser in Brand gesteckt hätten und beanstandet in einigen nebensächlichen Punkten die Angaben der Regimentsgeschichten. Da es in der Polemik mit Herr Houssaye im wesentlichen nur auf die Richtigstellung der ersten drei Punkte ankam, so schließt dieselbe durch die Erklärung des Maires von Chateaudun für die deutsche Sache in durchaus befriedigender Weise ab.

Börsen-Depeschen.

Frankfurt, 11. Febr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $308\frac{1}{8}$, Franzosen $294\frac{1}{2}$, Lombarden 72, ungar. 4% Goldr. —, italienische 5% Rente 94,30. — Tendenz: still.

Paris, 11. Febr. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 103,75, 3% Rente —, ungar. 4% Goldrente —, Franzosen 731, Lombarden 193, Türken 22,67. — Tendenz: fest. — Rohzucker: loco $28\frac{1}{2}$, weißer Zucker per Febr. $31\frac{5}{8}$, per März $31\frac{3}{4}$, per Mai-August $32\frac{1}{2}$, per Okt.-Jan. $30\frac{1}{8}$. Tendenz: behauptet.

London, 11. Febr. (Schlußcourse.) Engl. Consols $113\frac{1}{16}$, $3\frac{1}{2}$% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 104, Türken $22\frac{3}{8}$, 4% ungar. Goldrente $101\frac{1}{2}$, Aegypter $108\frac{1}{2}$, Platz-Discont $2\frac{3}{4}$, Silber 26. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 $10\frac{3}{4}$, Rübenrohzucker $9\frac{1}{4}$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 11. Febr. Wechsel auf London 3 M. 93,90.

Newyork, 10. Febr., Abds. (Tel.) **Weizen** eröffnete stetig, zog im Preise auf günstige europäische Marktberichte und auf bedeutende Entnahmen an, später schwächten sich die Preise etwas ab auf Realisirungen. Vorgenommene Exportkäufe führten eine abermalige Festigkeit des Marktes herbei. Der Schluß war fest. — **Mais** besserte sich im Verlaufe auf bedeutende Abnahme der Vorräthe an den Seeplätzen und in Folge von Exportkäufen. Der Schluß war fest.

Newyork, 10. Febr. (Schluß-Course.) **Geld für** Regierungsbonds, Procentsatz $1\frac{1}{4}$, **Geld für** andere Sicherheiten, Procentsatz $1\frac{3}{4}$, Wechsel auf London (60 Tage) 4,83, Cable Transfers $4,86\frac{1}{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,20\frac{5}{8}$, do. auf Berlin (60 Tage) $94\frac{5}{8}$, Atchison-, Topeka- und Santa-Fé-Actien $13\frac{3}{8}$, Canadian Pacific-Actien $88\frac{1}{2}$, Central Parcific-Actien 14, Chicago-, Milwaukee- und St. Paul-Actien $96\frac{3}{8}$, Denver und Rio Grande Preferred $52\frac{1}{4}$, Illinois-Central-Actien 106, Lake Shore Shares 192, Louisville- u. Nashville-Actien $59\frac{7}{8}$, New-y. Lake Erie Shares $16\frac{1}{8}$, Newyork Centralb. $118\frac{3}{8}$, Northern Pacific Preferred (neue Emission) $67\frac{1}{8}$ ex., Norfolk and Western Preferred (Interimsanleihescheinen) $55\frac{1}{4}$, Philadelphia and Reading First Preferred $51\frac{3}{4}$ Union Pacific Actien 34, 4% Ver. Staaten-Bonds per 1925 $128\frac{3}{4}$, Silber-Commerc. Bars $56\frac{3}{8}$. — Tendenz für Geld: leicht. Waarenbericht. Baumwolle-Preis in Newyork $6\frac{1}{4}$, do. für Lieferung per März 5,99, do. für Lieferung per Mai 6,06, Baumwolle in New-Orleans $5\frac{9}{16}$. Petroleum Stand. white in Newyork 5,40, do. do. in Philadelphia 5,35, Petroleum Refined (in Cases) 5,95, do. Credit Balances at Oil City per März 65. — Schmalz, Western steam $5,27\frac{1}{2}$, do. Rohe u. Brothers 5,55. — Mais, Tendenz: fest, per Februar $35\frac{1}{8}$, per Mai $34\frac{1}{2}$, per Juli $35\frac{3}{8}$. — Weizen, Tendenz: fest, rother Winterweizen loco $103\frac{1}{8}$, Weizen per Februar 102, per März 102, per Mai $97\frac{5}{8}$, per Juli $89\frac{3}{4}$. — Getreidefracht nach Liverpool 3. — Kaffee Fair Rio Nr. 7 $6\frac{1}{4}$, do. Rio Nr. 7 per März 5,65, do. do. per Mai 5,70. — Mehl, Spring-Wheat clears 4,00. — Zucker $3\frac{11}{16}$. — Zinn 14,00. — Kupfer $11,12\frac{1}{2}$.

Chicago, 10. Febr. Weizen, Tendenz: fest, per Februar 98, per Mai $96\frac{7}{8}$. — Mais, Tendenz: fest, per Februar 28. — Schmalz per Februar $5,02\frac{1}{2}$, per Mai $5,07\frac{1}{2}$. — Speck short clear $5,37\frac{1}{2}$. Pork per Februar 10,55.

Bericht über Preise im Kleinhandel
in der städtischen Markthalle
für die Woche vom 5. bis 11. Februar 1898.

Erbsen, gelbe zum Kochen per Kilogr. 0,24 bis 0,26 M., Speisebohnen (weiße) per Kilogr. 0,36 M., Linsen 0,60 M., Kartoffeln per 100 Kilogr. 3,60—4,00 M. Weizenmehl, feines per Kilogr. 0,30—0,33 M. Roggenmehl, feines per Kilogr. 0,20—0,22 M. Gries von Weizen per Kgr. 0,40 M. Graupen, feine per Kgr. 0,40 M. Grütze, Buchweizen- per Kilogr. 0,45 M. Hafer- per Kgr. 0,36 M. Reis per Kgr. 0,40—0,70 M. Rindfleisch per Kilogr.: Filet 2,00—2,40 M., Keule, Oberschale, Schwanzstück 1,20 M. Brust 1,00—1,10 M. Bauchfleisch 1,00—1,10 M. Kalbfleisch per Kgr.: Keule und Rücken 1,00—1,80 M., Brust 1,00—1,20 M., Schulterblatt und Bauch 1,00—1,30 M. Hammelfleisch per Kgr.: Keule und Rücken 1,20—1,40 M., Brust und Bauch 1,10—1,20 M. Schweinefleisch per Kilogr.: Rücken- und Rippenspeer 1,50—1,60 M., Schinken 1,30 M., Schulterblatt und Bauch 1,30 M. Schweineschmalz 1,20—1,40 M. Speck, geräuchert, 1,50—1,60 M. Schinken, geräuchert, 1,50—1,60 M. Schinken, ausgeschnitten, 1,80—2,00 M. Butter per Kilogr. 1,40—2,20 M. Margarine per Kilogr. 0,78—1,20 M. Eier 0,06 M per Stück. Rehziemer 12,00—18,00 M., Rehkeule 6,00—10,00 M. Truthahn 5,00—12,00 M. Kapaun 2,00—2,50 M., Suppenhuhn 1,20—1,75 M., Brathuhn 1,00—1,25 M., Gans 4,00—8,00 M., Ente 2,50—3,50 M per Stück. 2 Tauben 0,90 M. Hechte, todt, 0,80 bis 0,90 M. Bleie, todt, 1,00 M per Kilogr. Mohrrüben, 3 Bunde, 0,10 M. Kohlrüben 0,05—0,10 M per Stück. 1 Kopf Savoyerkohl 0,05—0,10 M. Citronen 0,10 M per Stück.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 11. Febr. Tendenz: ruhiger. 8,95 M incl. transito franco Bd.

Magdeburg, 11. Febr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: ruhig. Februar $9,27\frac{1}{2}$ M., März 9,30 M., April $9,37\frac{1}{2}$ M., Mai $9,47\frac{1}{2}$ M., August $9,67\frac{1}{2}$ M., Oktbr.-Dezember 9,55 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: schwächer. Febr. 9,20 M., März $9,27\frac{1}{2}$ M., April $9,32\frac{1}{2}$ M., Mai $9,42\frac{1}{2}$ M., August $9,62\frac{1}{2}$ M., Oktober-Dezember 9,50 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. Februar. Wind: N.

Gesegelt: Carlos (SD.), Witt, Gent, Holz. — **Adele** (SD.), Krützfeldt, Hamburg, Güter.

Fremde.

Hotel de Thorn. Neumann a. Rummelsburg, Fabrikant. Halbe nebst Gemahlin a. Güttland, Gutsbesitzer. Halbe nebst Gemahlin a. München, Schriftsteller. Halbe nebst Frl. Tochter a. Bromberg, Justizrath. Schwarzkopf nebst Gemahlin a. Elbing, Assessor. Raschke a. Elbing, Staatsanwalt. Dolle a. Elbing, Assessor. Diegner a. Elbing, Referendar. Frau Dr. Orbanowski a. Berlin. Frl. Dormann und Frl. Böckmann a. Neufahrwasser, Lehrerinnen. Scholz a. Bremerhaven, Obertechniker. Heimbeck a. Remscheid, Freund a. Breslau, Hens a. Iserlohn, Meyer und Sandrock a. Berlin, Buhlmann a. Düsseldorf, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Neueste Tuchmuster Neueste Tuchmuster Neueste Tuchmuster

Franco an Jedermann. **Franco an Jedermann.** **Franco an Jedermann.**

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, **franco** (per Briefpost) eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen** und **Mäntel**, ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrünen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- u. Livreetuchen** etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franco in's Haus — jedes beliebige Maass, selbst für einzelne Kleidungsstücke — zu Original-Preisen, unter Garantie für mustergetreue Waare. — Ich versende zum Beispiel:

3,00 Meter	**Buxkin zum Anzug**, modern gemustert	für **Mk. 5.70**
3,00 Meter	**Cheviot zum Anzug**, blau, braun, schwarz	**7,50**
3,10 Meter	**Kammgarn-Cheviot zum Anzug**, blau, braun, schwarz	**11.80**
2,20 Meter	**Stoff zum Ueberzieher**, hell und dunkelfarbig	**7.70**
2,50 Meter	**Engl. Leder zur dauerhaften Hose**, hell und dunkelfarbig	**2.50**
3,20 Meter	**Satintuch zu einem schwarzen Tuchanzug**, gute Qualität	**11,20**

bis zu den hochfeinsten Qualitäten.

Leute, welchen an Ort und Stelle nur wenig günstige Kaufsgelegenheit geboten ist, oder solche, welche unabhängig davon sind, wo sie ihre Einkäufe machen, beziehen ihren Bedarf am vortheilhaftesten und billigsten aus meinem Versandgeschäfte, denn nicht allein dass hier die Preise besonders billig gestellt werden können und alle Sendungen **franco** ins Haus erfolgen, ist ferner Jedermann die Annehmlichkeit geboten, sich seinen Bedarf ganz nach eigenem Geschmacke und ohne jeden Kaufzwang aus einer grossen reichhaltigen Musterauswahl — welche **franco** zugesandt wird — mit aller Ruhe zu Hause auswählen zu können.

Es lohnt sich gewiss der Mühe durch eine Postkarte meine Muster-Collection zu bestellen, um sich durch eigene Prüfung von der Güte und Preiswürdigkeit der Stoffe zu überzeugen und steht dieselbe auf Verlangen Jedermann gerne **franco** zu Diensten. (1825

H. Ammerbacher, Tuchversandgeschäft, Augsburg.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen ergebenst an

Dr. Martin Heinrichs und Frau, geb. Vogt.

Danzig, d. 11. Febr. 1898.

Unterricht.

Klavierunterricht, sowie Unterricht im Harmoniumspiel ertheilt **Louise Fisch,** Breitgasse 106, 2 Tr. (4029

Junge Dame

zum französischen Conversations-Unterricht gewünscht.
Offerten unter **B. 724** an d. Expedition dieser Zeitung erb.

Auctionen.

Auction

hier Hausthor 1, prt.

Sonnabend, 12. Februar cr. Vormittags 10 Uhr, werde ich am angegebenen Orte folgende dort untergebrachte Gegenstände als:

1 Apparat zur Selterfabrikation, 1 birk. Waschtisch, 2 Pfandscheine über 3 Ringe

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern.

Stegemann,
Gerichtsvollzieher,
Danzig, 4. Damm 11, [illegible] Tr.

Zuchtviehauction zu Letzkau.

Danziger Niederung.

Mittwoch, den 16. Februar 1898, Vormittags 11 Uhr, werde ich im Auftrage der Herren Gutsbesitzer **Klatt** und **Krause** im Grundstücke des Herrn **Klatt** an den Meistbietenden verkaufen:

ca. 30 Stück holländer Rindvieh: 15 einjährige Bullen, zum Theil von Herdbucheltern, 11 tragende Färsen, 5 angekörte resp. vorgekörte tragende Kühe; sämmtlich schwarzscheck g.

Fremde Gegenstände dürfen nicht eingebracht werden. Den Zahlungstermin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen. Unbekannte zahlen sogleich.

F. Klau, Auctionator.
1444) Danzig, Frauengasse 18.

Auction zu Zugdamm Abbau.

Dienstag, den 15. Februar 1898, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Pächters Herrn **Joh. Rusch** wegen Aufgabe der Wirthschaft und Abzugs an den Meistbietenden verkaufen:

10 Pferde, darunter 1 dreijähr. Stutejährling u. 1 einjähr. Hengstjährling 15 Milchkühe, zum Theil hochtragend, 1 Zuchtbullen, 5 Hocklinge, 5 Futterschweine, 1 Halbverdeck- und 1 Kastenwagen auf Federn, 2 Arbeitswagen und Zubehör, 1 Schlitten, 1 Paar Spazier- und 3 Paar Arbeitsgeschirre, 1 Dreschmaschine mit Roßwerk, 1 Reinigungsmaschine, 1 Rübenschneider, 1 Ringelwalze, 2 Pflüge, Eggen, 1 Pferderechen, 1 Dezimalwaage und Gewichte, 1 Ripsplan, 1 Partie Säcke, einige Möbel, sowie Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräthe 2c.

Ferner: 8 Schock Roggenrichtstroh, 7 Schock Haferstroh, 1 Quantum Weizenstroh, 1 Haufen Heu und 1 Quantum Spreu.

Fremdes Vieh darf zum Mitverkauf eingebracht werden. Den Zahlungstermin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen, Unbekannte zahlen sogleich. (1445

F. Klau, Auctionator,
Danzig, Frauengasse 18.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 8 eingetragenen hierorts domizilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma **„A. Müller vorm. Wedel'sche Hofbuchdruckerei"** vermerkt worden, daß das Handelsgeschäft zugleich mit dem Recht zur Weiterführung obiger Firma an den Kaufmann **Gustav Fuchs** in Danzig veräußert ist. Die Firma ist demzufolge im Gesellschaftsregister gelöscht worden. Gleichzeitig ist unter Nr. 2064 des Firmenregisters die Firma **„A. Müller vorm. Wedel'sche Hofbuchdruckerei"** und als deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Fuchs** zu Danzig eingetragen worden.

Danzig, den 6. Februar 1898. (1864

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei der unter Nr. 206 eingetragenen Firma **Eduard Holz** folgende Eintragung bewirkt:

Das Handelsgeschäft ist durch Erbgang auf die verwittwete Kaufmann **Ernestine Holz**, geb. **Powitzer**, und deren Kinder **Jenny, Siegfried, Meta, Gertrude** — Geschwister **Holz** zu Rosenberg übergegangen, welche dasselbe unter der unveränderten Firma **Eduard Holz** fortführen.

Demnächst ist unter neuer Nr. 330 des Firmenregisters als Inhaber der Firma **Eduard Holz** in Rosenberg die verwittwete Kaufmann **Ernestine Holz**, geb. **Powitzer**, und deren Kinder **Jenny, Siegfried, Meta, Gertrude** — **Geschwister Holz** zu Rosenberg eingetragen worden. (1856

Rosenberg Wpr., den 31. Januar 1898.

Königliches Amtsgericht II.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Brennholzes für die städtische Verwaltung für das Jahr 1. April 1898/99, im ungefähren Bedarfe von 400 Raummetern Kiefernkloben soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Angebote für diese Lieferung sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis,

zum 2. März d. Js., Mittags 12 Uhr,

an unser 1. Geschäftsbureau einzureichen woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

Die Eröffnung der Angebote findet zur vorvermerkten Zeit in Gegenwart etwa erschienener Betheiligter statt.

Bieter haben spätestens im Termin selbst die „Bedingungen" als für sie bindend durch Namensunterschrift anzuerkennen.

Der Magistrat.

Der Versteigerungstermin am **30. März 1898** des Grundstücks Zoppot, Blatt 340, den Prediger **Gustav** und **Anna**, geb. **Lensahn-Becker**'schen Eheleuten in Zoppot gehörig, wird aufgehoben. (1865

Zoppot, den 10. Februar 1898.

Königliches Amtsgericht.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Danzig und Neufahrwasser.

Diejenigen Personen pp., welche im laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen

spätestens bis zum 15. März

an das hiesige Kaiserliche Telegraphenamt bezw. das Kaiserliche Postamt in Neufahrwasser einzureichen. Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu dem angegebenen Zeitpunkte eingegangen sind. (1646

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Kriesche.

Im Interesse der Damen

ist **Mann & Stumpe's Einzig Echte Mohairbesen-Borde** geschaffen und hat, durch ihre Vorzüge **Weltruf** erlangt; die **Damen selbst können** sich diese **beste** Schutzborde nur dadurch **erhalten** und vor grossem Schaden schützen, indem sie sich von **keinem** Geschäfte, gleichviel welchen Rufes, **minderwerthige Nachahmungen** einschwätzen lassen! Die **bewährte Echte Mohairwaare ohne Wollemischung** trägt auf jed. Pappe die Namen d. **Erfinder „Mann & Stumpe"**. (908.

Empfehle zu Sonntag div. feinen

Braten-Aufschnitt, Sülzcoteletts und italienischen Salat.

A. Kastner, Fleischer,
(4035 Zopp t.

Vermischtes.

Das Buch über die Ehe
von Dr. O. Retau (39 Abbildungen) gegen Einsendung Mk. 1,60 in Briefmarken franco.
G. Engel, Berlin
Potsdamerstraße 131.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe.



Rp. Cer. flav. 193, Resin. pin burg. 198.0 Min rubr. 19,0 Champhor. raff. 40,0 Ol. Olivar 400.0 heilt gründl. **veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm 2c.** und zieht **jedes Geschwür** schmerzlos auf. Näher. die Gebrauchsanweisung. Nur echt, wenn auf jeder Umhüllung das obige Dr. Spranger'sche Familienwappen sofort deutlich zu erkennen ist. Alle anders bezeichneten Waaren weise man sofort zurück.

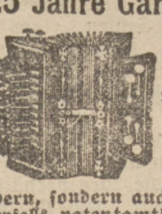
Zu haben in Danzig, Neuteich, Zoppot, Schöneberg u. Altkischau in d. Apotheken à Schachtel 50 ₰.

En-gros: **Dr. Schuster & Kaehler** in Danzig. (6

Feinster Deutscher Sect,

garantirt reiner **Traubenwein,** klar u. Jahre lang haltbar, empfiehlt in Kisten von 12 ganz. Flaschen à Rmk. 12,— u. 15,— incl. Kiste, Glas- u. Packung gegen Bahnnachnahme. Bei Abnahme von 10 Kisten 1 Kiste Rabatt. **Wilh. Schwartz,** Weingroßhandlung, Berlin W., Passauerstraße 4. (788

25 Jahre Garantie



leiste ich nicht allein für die von mir neu erfundenen gesetzl. geschützten Tastenfedern, sondern auch für die ebenfalls patentamtlich eingetragenen Baß- u. Luftklappenfedern meiner **Concert Zug-Harmonikas.** Rein abgestimmte **Prachtwerke,** 35 cm hoch mit **allerbesten** und den meisten Stimmen, 10 Tasten, 2 Bässen, 3 teiligen starken Doppelbälgen mit Eckenschonern und Zuhaltern, vielen Nickelbeschlägen, **orgelartiger** Musik, kosten in garantirt **2chörig blos 5 Mk., 3chörig,** 3 echte Register 6½ Mk., **4chörig,** 4 echte Register 8 Mk., **6chörig,** 6 echte Register 13 Mk., 2reihige, mit 19 Tasten, 4 Bässen **10.20 Mk.,** m. 21 Tasten **11 Mk.** Mit Glockenbegleitung **50 Pf.** extra. Hochelegante solide

Accord-Zithern



mit 3 Manualen 3 Mk., solche mit 6 Manualen kosten bei mir keine 10 bis 16 sondern blos 8 Mk. mit sämtlichem Zubehör. Versandt gegen Nachnahme. Verpackung frei, anerkannt **beste** Selbsterlernschule und **Katalog** sämtl. Musikinstrumente gratis, Porto 80 Pfg. **Garantie:** Umtausch gestattet, täglich viele Nachbestellungen. Kleine Harmonikas von 3 bis 4½ Mk. liefere ebenfalls. Man kaufe nur bei der wirklich **reellen** und **billigen** Harmonika-Firma allerersten Ranges von

HERMANN SEVERING,
Neuenrade 53 Westfalen.

Besten Liverpooler

Heizcoks

empfiehlt billigst

H. Wandel,
Comtoir: Frauengasse 39.

Monogramme in Gold u. Seide werden billig gestickt Frauengasse 52, 1 Tr.

Für Hustende

beweisen

über 1000 Zeugnisse

die Vorzüglichkeit von

Kaisers Brust-Caramellen

(wohlschmeckende Bonbons) sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.** Größte Specialit. Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pack. à 25 ₰ bei **Minerva-Drogerie,** 4. Damm 1, **Heinr. Albrecht,** Fleischerg. 29, **Magnus Bradtke,** Kettenhagergasse 7, in Danzig.

Für veraltete Hautkrankheiten Syphilis, Blasenleiden, Nervenschw. Dr. Horváth, Berlin, Draunenstr. 52. Anfr. w. gew. b. antw.

Geldverkehr.

600 Mark

werden von einem Geschäftsmanne zu 5 % Zinsen und fester Sicherheit von sofort gesucht.
Offerten unter **B. 712** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Mit Kapitaleinlage

suche ich mich an einem lucrativen industr. Geschäft activ zu betheil.
Offerten unter **B. 710** an die Expedition dieser Zeitung erb.

An- und Verkauf.

5000 Mtr. **Gleis,** 7 u. 8 cm hoch, 59 hölz. **Kippwag.** v. 75 c Spur, **Locomotive** von 50 Pferdekr. sind **wegen Beendigung** des **Chausseebauten** in betriebsfähigem Zustande zu verkaufen. (179

Ferner sind abzugeben:
2500 Mtr. Gleis, 6½ u. 6 cm hoch, **400 Meter Patent-Gleis** 5½ cm hoch,
70 eis. Kipplowries v. ¾ cbm u. 10 Lowren v. ½ cbm, 1 Locomobile von 10—12 HP.
Quanten unter 100 Mtr. und 1 Kippwagen werd. nicht abgegeben.
Anfragen unter **„Gleise"** an **H. Kluthe, Stallupönen** erbeten.

Geschäftshaus

in Elbing (Eckhaus), mit bedeut. Front, worin seit ca. 50 Jahren ein Manufacturwaaren-Geschäft mit Erfolg betrieben wird, ist mit auch ohne Lager zu verkaufen. Die ganz vorzügliche Lage bietet strebsamen Kaufleuten sicherste Existenz. Näh. Ausk. ertheilen die Herren **Reding u. Westphal,** Elbing, Bandenburgerstraße 34.

Fabrikgrundstück

in Oliva, sehr günstig gelegen, ist zu verkaufen.
Off. u. B. **664** a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Von dem

Gute Poblotz,

Post Zezewo i. P., Station **Pottangow** der Berlin-Danziger Bahn und Station **Dargeröse** der Kleinbahn Stolp-Dargeröse, sollen große Abschnitte verkauft und aus diesem Grunde die Pferdezucht aufgegeben werden.

Vorläufig stellen wir zum Verkauf die beiden 5jährigen schwarzbraunen Clydesdale-Hengste

Duke u. Lord.

Die Gutsverwaltung.

Jahrgang 1896 u. 97 „Zukunft" à M 5. Fleischergasse 76, 1 Tr.

Klavierschule (Damm) wird f. alt zu kaufen gesucht. Off. unter **B. 726** an d. Exped. d. Ztg. erb.

2 Paar Wellensittiche,
schöne Exemplare, sehr billig zu verkaufen **Katergasse 20.**

Stellen-Gesuche.

Conditor,

energisch und tüchtiger Fachmann, sucht eine Conditorei zu führen oder solche zu pachten. Derselbe wäre auch nicht abgeneigt in Comp. zu treten.
Offerten unter **B. 727** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig

1898 **50 Pf.**

Soeben erschienen — Erste Lieferung — neue 4. Auflage — 50 Pfg.

Vierte, völlig neubearbeitete, stark vermehrte Auflage

Erscheint in 56 Lieferungen zu 50 Pf.

Alle 8—14 Tage eine Lieferung.

Andrees
Grosser
HANDATLAS

126 Haupt- und 130 Nebenkarten auf 186 Kartenseiten nebst Namenregister.

Nach sechsjährigen Vorbereitungen tritt die Verlagshandlung mit dieser neuen Auflage an die Öffentlichkeit, die wiederum etwas völlig Neues und überraschend Schönes auf dem Gebiete der Kartographie bietet und 186 bedruckte Kartenseiten (gegen 96 der ersten, 120 der zweiten und 140 der dritten Lieferungsausgabe), darunter eine grosse Anzahl völlig neuer, sehr schöner Doppelblätter, enthalten wird.

Unsere Zeit steht im Zeichen des Weltverkehrs und der Weltpolitik,

und in solcher Zeit ist es Bedürfnis jedes Gebildeten, der die Ereignisse des Tages nur halbwegs verfolgt und mit seiner Zeit fortschreiten will, einen grossen Hand- und Spezialatlas zu besitzen.

Die wohlfeile Lieferungsform, die alle 8—14 Tage nur eine Ausgabe von 50 Pf. verursacht, soll diesen Handatlas zu einem wahrhaft volkstümlichen Unternehmen, zum Gemeingut aller Kreise machen.

Die soeben erschienene *Erste (Probe-) Lieferung* (50 Pf.) ist vorrätig in allen Buchhandlungen.

Soeben erschienen — Erste Lieferung — neue 4. Auflage — 50 Pfg.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonnabend, den 12. Februar 1898.

Außer Abonnement. P. P. D.

3. Ensemble-Gastspiel des Schlierseer Bauern-Theaters.

(30 Personen.)

Director: Konrad Dreher, Königlich bayerischer Hofschauspieler.

Die Z'widerwurzen.

Ländliches Charakterbild mit Gesang und Tanz in 5 Acten nach der gleichnamigen Erzählung von **Dr. Herm. von Schmid.** Bearbeitet von **Hans Neuert.**

Einstudirt und in Scene gesetzt vom Königlich bayerischen Hofschauspieler **Konrad Dreher.**

Personen:

Der Bauer vom Kurzenhof	Xaver Terofal aus Schliersee.
Stasi, seine Tochter	Anna Dengg aus Egern.
Creszenz	Therese Virnberger aus Miesbach.
Der Wirth	Max Linbrunner aus Schliersee.
Der loser-Martl von Lenggries	Joseph Meth aus Schliersee.
Der Forstgehilfe v. Jachenau	Nikl Kopp aus Schliersee.
Hans, ein Kohlenbrenner	Beni Niedermeier aus Schliersee.
Bies, ein Wildschütz	Mathias Gailing aus Schliersee.
Resl, eine Sennerin	Anna Terofal aus Schliersee.
Der Bader	Sigmund Wagner aus Schliersee.
Ein rheinländischer Hausirer	Michael Dengg aus Egern.
Ein Bergschütz	Eustach Gerbl aus Schliersee.

Burschen, Mägde, Bauern, Bäuerinnen.

Ort der Handlung: In den ersten 4 Acten in der Jachenau, im 5. Act in München in der Halle des Bürgerbräu auf der Theresienwiese.

Schuhplattler-Tanz. **Schnadahüpfeln.**

In den Zwischenacten: **Zithervorträge.** (Die Schlierseer spielen ohne Souffleur.)

Kassenereöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. Novität. Zum 4. Male. **Eine tolle Nacht.**

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. E. Unwiderruflich vorletztes Ensemble-Gastspiel des Schlierseer Bauern-Theaters. **'s Liserl von Schliersee.**

Montag. Außer Abonnement. **P. P. A.** Letztes Ensemble-Gastspiel des Schlierseer Bauern-Theaters. **Der Herrgottschnitzer von Ammergau.**

Zu vermiethen.

Im neuerbauten Hause **Dominikswall** sind zum 1. April noch zu vermiethen:
1 Wohnung, I. Etage, 7 Zimmer, Badez. u. all. Zubeh.
2 Wohnungen à 5 Zimmer, Badezimmer u. Zubehör.
2 - à 3 Zimmer, IV. Etage.
1 gr. Laden mit Nebenräumen, eventl. theilbar.
Näheres **Altstädt. Graben 109.** (1704

4 Zimmer mit Zubehör u. Eintritt in den Garten sind in

Langfuhr, Johannisthal 1,

an ein älteres Ehepaar oder einzelne Dame zu vermiethen.

Langfuhr, Hauptstraße 68

ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller, Boden zum April zu vermiethen.
Näheres Langfuhr 67, 1 Tr.

Eine Wohnung,

2. Etg., neu renovirt, best. a. 4 Z. u. all. Zubh., v. sof. od. 1 April z. verm. Hundeg. 79. Zu erfr. part.

Neugarten 20ª

an der Promenade, 1. Etage, ab April zu vermiethen, 6 Zimm. und Nebenräume. Näheres daselbst. **Penner.**

Stellen-Angebote.

Wirthin,

in der feinen Küche erfahren, zum 1. April für ein erstes Hotel gesucht. (1847
Zeugnisse, Photographie und Gehaltsanspr. an die Annoncen-Exped. v. **Rudolf Mosse, Bromberg** unter Chiffre **H. L. 525** zu senden.

Eine der ersten leistungsfähigsten

Champagner-Firmen

in Reims sucht tüchtige in der Weinbranche bewanderte

Agenten

für West- u. Ostpreußen.

Nur Reflectanten mit prima Referenzen belieben Offerten sub. **J. L. 5599** an **Rudolf Mosse, Berlin** SW., einzureichen.

Ein gewandter Außenbeamter

findet bei einer älteren Lebensversicherungs-Gesellschaft gegen festes Gehalt, Provision u. Reisespesen dauerndes angenehmes Engagement. Herren, welche sich der Branche widmen wollen, finden auch Berücksichtigung. Offerten unter **B. 686** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Bei einer vornangesehenen, gut eingeführten Gesellschaft, welche außer der

Lebens- und Unfall-Versicherung

sämmtliche Nebenbranchen betreibt, finden gewandte Herren kostenfreie Ausbildung für den Außendienst bei sofortiger Vergütung für Probeleistungen, sowie demnächstige Anstellung als

Inspector.

Die Anstellung erfolgt mit festem Gehalt, Reisespesen u. Provision. Bewerbungen an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.** unt. **J. N. 9273** mit kurzem Lebenslauf mit Referenzen beizufügen. (231

Reisende

aller Branchen, welche sich ebenbei für den **Verkauf der Weine** einer alten **Moselweingroßhandlung** mit **eigenem Weinbergbesitz,** die selbst nicht reisen läßt, interessiren wollen, werden um Angabe ihrer Adressen unter K S. 710 an **Rudolf Mosse** in **Trier** gebeten. (1689

Eine tüchtige

Putz-Directrice

wird zum Eintritt per sofort resp. 1. März bei hohem Salair und freier Station gesucht. (1641
Offerten unter **B. 718** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Solide Agenten,

welche Privatkundschaft besuchen, engag. bei höchst. Prov. überall **Grüssner & Co., Neurode,** Holzrouleaux- u. Jalousiefabrik.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht

A. Eycke,
Burgstraße 14/15.

Zum sofortigen Antritt wird eine geprüfte

Lehrerin

für unsere Schule gesucht. Persönliche Meldung erwünscht.
Clara und Anna Wilde,
Langfuhr, Taubenweg Nr. 1.

Vertreter gesucht

für neue, bereits glänzend bewährte, **patentirte Erfindung** (großer Consumartikel) gegen gute Provision. Bewerber, mögl. in **Brauereien, Mälzereien und im Bauhandwerk** eingeführt, bevorzugt. Off. u. N. U. 455 an **Rudolf Mosse, Nürnberg.**

Vereine.

Danziger Melodia.

Sonnabend, den 26. Februar, Abends 8½ Uhr:

Faschings-Liedertafel

im Friedrich Wilhelm-Schützenhause.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.
Gastkarten sind in **Th. Eisenhauers** Musikalien-Handlung (**Joh. Kindler**), Hundegasse 65, zu entnehmen. (1702

Der Vorstand.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.